

Auf Jakobswegen

Via Podiensis



Leben bedeutet unterwegs zu sein und nicht nur anzukommen.

Christine Stalder

Erste Etappe der Via Podiensis ab Le Puy-en-Velay

30.09.12 – 13.10.12

Zur Einstimmung:

Kurz vor unserer diesjährigen Flusskreuzfahrt, die uns in der letzten September-Woche 2012 auf die Rhône führen sollte, hatten wir spontan entschieden, dass ich ja daran anschließend noch ein paar Tage beim Wandern auf Jakobswegen verbringen könnte. Da unsere Fahrt in Lyon endete, bot sich der erste Abschnitt der Via Podiensis zur Begehung an. Nachdem ich die mit zwei schweren Koffern beladene Erika zum TGV in Richtung Mannheim begleitet hatte, bestieg ich nach zwei Stunden Aufenthalt am Bahnhof Part Dieu mit meinem Rucksack den Regionalexpress nach Le Puy-en-Velay. Wieder einmal saß ich am Fenster und betrachtete voller Vorfreude die gemächlich vorüberziehende Landschaft.

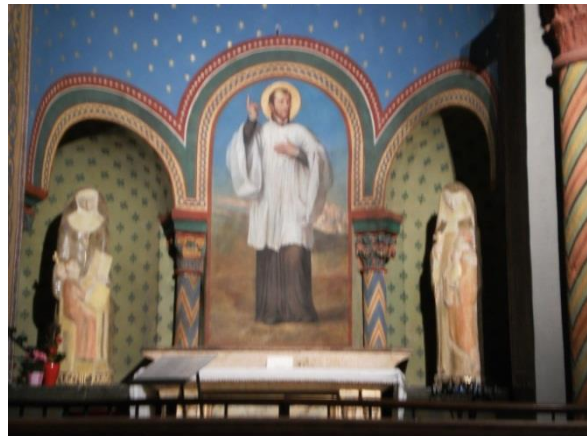
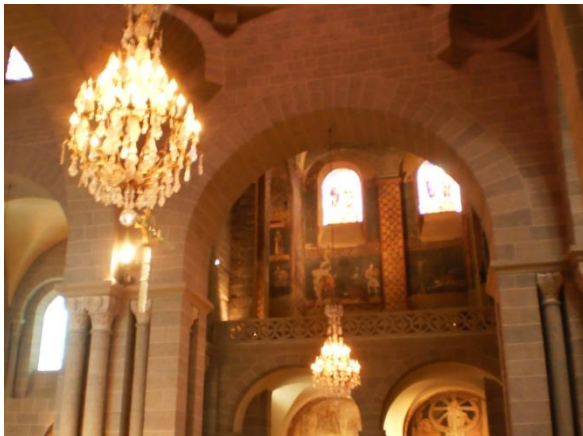
Es sollte allerdings noch bis 2019 dauern, bis ich die insgesamt 770 Kilometer der Via Podiensis zurückgelegt hatte! Die drei Teilberichte habe ich übrigens nach dem Streckenverlauf sortiert – und nicht nach der zeitlichen Abfolge...

30.09.12 Anreise nach Le Puy-en-Velay

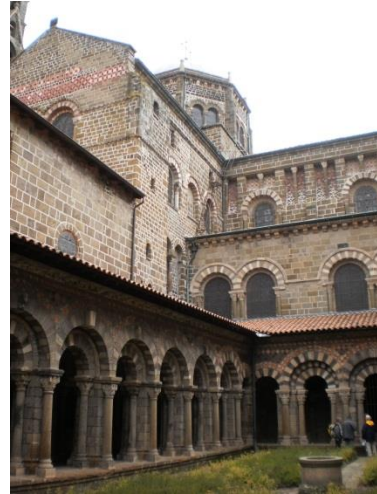
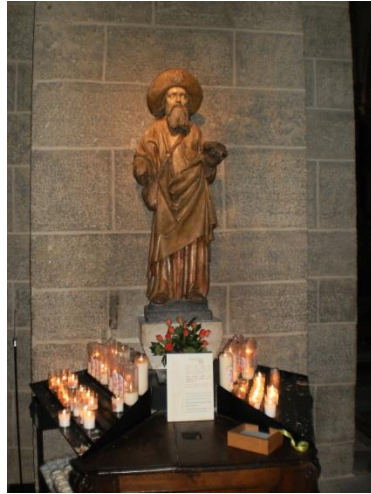
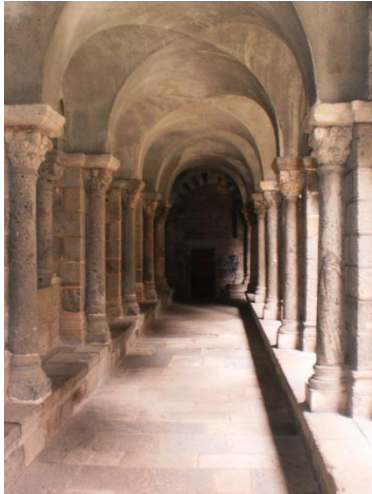
Übernachtung: Dyke Hotel, Le Puy-en-Velay

So gestaltete sich die Anreise nicht sehr langwierig, da nur die reichlich zweistündige Bahnfahrt von Lyon hinauf durch die wilden Schluchten der Oberen Loire zu bewältigen war. Im Zug waren auch bereits einige wild entschlossene Pilger zu sehen. Bald öffnete sich der Blick auf das in einer Talsenke liegende und sich am Hang hinauf erstreckende Städtchen Le-Puy-en-Velay. Die aussteigenden Pilger verteilten sich schnell in verschiedene Richtungen, und auch ich steuerte zügig das Dyke Hotel an, welches ich im Vorfeld reserviert hatte.

Nach der Ankunft im Hotel und dem Verstauen des Rucksacks im Zimmer folgte erst einmal der obligatorische Stadtrundgang. Die erste Ernüchterung zeigte sich in Gestalt der weithin sichtbaren aber leider wegen Restaurierungsarbeiten völlig verhüllten Marienstatue, einem Wahrzeichen der Stadt. Immerhin sparte ich so den Aufstieg.



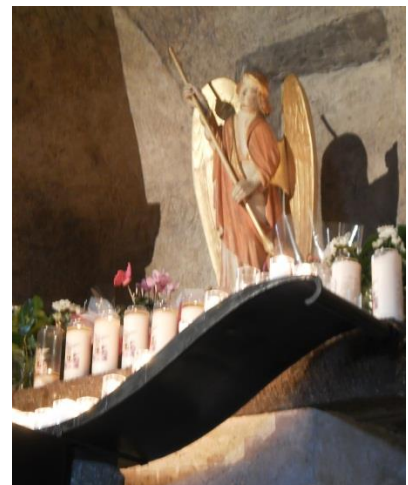
In der Kathedrale von Le Puy-en-Velay



Weitere Impressionen...

Schon im Mittelalter war ja Le Puy-en-Velay ein bekanntes Ziel für Marienwallfahrer, ausgelöst durch die Statue der berühmten „Schwarzen Madonna“, von der man heutzutage leider nur noch eine Nachbildung sehen kann, da das Original in den Wirren der Französischen Revolution verbrannt ist. Nach einem ausführlichen Rundgang durch die eindrucksvolle romanische Kathedrale Notre-Dame aus dem 11. Jahrhundert nebst Kreuzgang zog es mich hin zu einem weiteren Wahrzeichen der Stadt – zur Kirche St. Michel d’Aiguilhe.

Diese ist in spektakulärer Lage auf der Spitze eines steil aufragenden ehemaligen Vulkanschlots errichtet worden. Da am Fuße des Berges gerade die „Fête du Miel“ stattfand, war der Eintritt sogar kostenlos. Nach der Überwindung etlicher Höhenmeter stand ich dann in der schlichten Kirche, ebenfalls aus dem 11. Jahrhundert, mit ihren Fresken und der Figur des Hl. Michael.



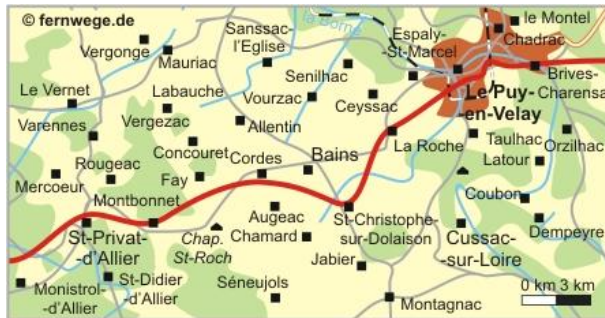
Die Kirche St. Michel d’Aiguilhe

Von dort aus ergab sich noch einmal ein schöner Überblick über Kathedrale und Stadt. Die Gegend um Le Puy-en-Velay ist ja nicht nur für die Linsen bekannt, die hier angebaut werden, sondern auch für die hiesigen Klöppelarbeiten. So schlenderte ich auf dem Rückweg zum Hotel durch die Altstadtgassen und erwarb

als Souvenir noch zwei der typischen Spitzendeckchen, bevor ich im Restaurant von Maître Kanter ein für die Gegend nicht typisches Elsässer „choucroute garni“ verzehrte.

1. Tag 01.10.12 (Tag 1)

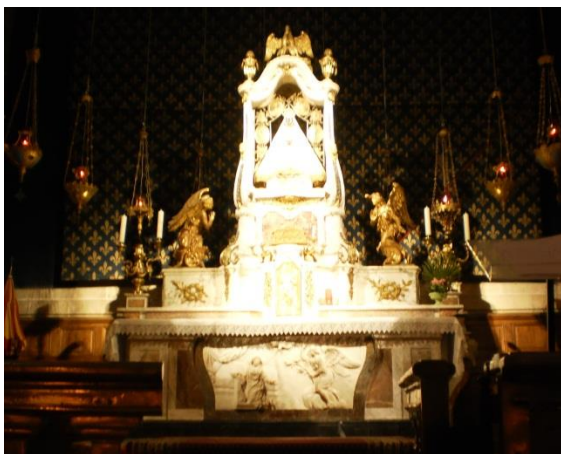
Le Puy-en-Velay – Montbonnet 16 km



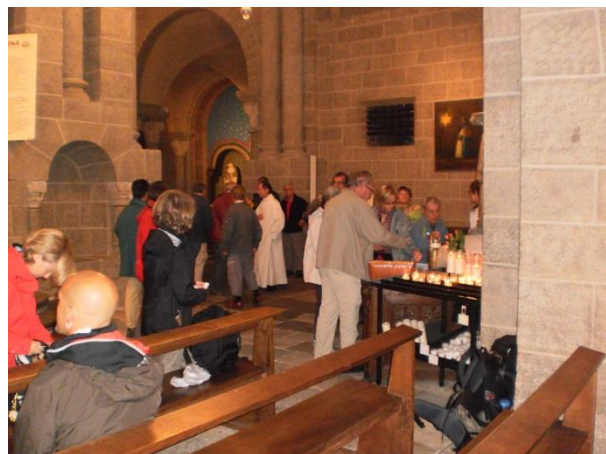
Übernachtung: Gîte La Grange, Montbonnet

Um eine Tradition fortzuführen, die bereits am allerersten Tag auf Jakobswegen mit dem Besuch der Afra-Kapelle in Speyer (damals noch zusammen mit Heinz) begonnen hatte, eilte ich noch vorm Frühstück in der Dunkelheit durch die altherwürdigen Gassen zur Messe um 7 Uhr. Eine Schweizer Pilgerin schloss sich mir an, und gemeinsamen erreichten wir die Kathedrale noch vor allen anderen Pilgern, deren Zahl dann doch noch auf fast 50 anstieg, was mich einen total überlaufenen Weg befürchten lies. Doch, wie sich später zeigen sollte, verteilten sich die Pilger auf der Strecke und tagsüber „auf der Piste“ war man doch wieder meist allein.

Die Messe mit Pilgersegen verlief recht feierlich, nach den liturgischen Handlungen und dem Abendmahl, an dem ich als Protestant nicht teilnahm, durfte sich jeder noch kurz vorstellen und bekam jeder als Erinnerung noch eine kleine metallene Jakobsmuschel mit auf den Weg. Wer wollte, konnte auch einen Zettel mit dem Namen eines ihm Unbekannten mit auf den Weg nehmen und diesen in sein Gebet einschließen.



Die Schwarze Madonna



Nach dem Pilgersegen

Vom Stadtrand aus ging es steil hinauf - bis auf die Höhe von Montbonnet waren bereits am ersten Tag 500 Höhenmeter zu überwinden. Bald hatte ich die Stadt hinter mir gelassen und folgte dem Weg durch die noch grüne, frühherbstliche Hügellandschaft vorbei an ehemaligen Vulkankegeln.

Hinter dem Weiler St. Christophe-sur-Dolaison erreichte ich bereits am sehr frühen Nachmittag die kleine Kapelle St. Roch und legte eine ausführliche Pause ein. Wie viele Kirchen und Kapellen an der Via Podiensis war diese ursprünglich auch Jakobus geweiht gewesen. In den Zeiten der großen Pestepidemien, die im 14. Jahrhundert begannen, genoss jedoch der Heilige Rochus (St. Roch), der Pestkranke betreute und selbst die Krankheit überlebte, größeren Zuspruch, und so wurden in der Folgezeit viele Pilgerstätten umgewidmet.

Da ich mir nach den Erfahrungen der Vorjahre bewusst für die ersten Tage recht kurze Etappen mit weniger als 20 km vorgenommen hatte, war es von dort aus dann nicht mehr weit zur recht neuen Herberge in Montbonnet, die einen sehr geräumigen und gepflegten Eindruck machte. So hatte ich in einem anderthalbstöckigen Zweibettzimmer, das ich mit einem Mann aus der Bretagne teilte, die Empore für mich allein.



Rast an der Kapelle St. Roch

Die Herberge war weitgehend von französischen Pilgern bevölkert, darunter eine etwas überdrehte junge Dame, die an ihrem ersten Tag den Weg herauf in Rekordtempo praktisch im Laufschrift zurückgelegt hatte, sich nun über kaputte Füße beschwerte und die Anwesenden um Pflaster bat, - so muss jeder seine Jakobsweg-Lektion lernen!

Beim gemeinsamen Abendessen an der großen Tafel stellte sich sogleich das wohlige Gefühl des „Wiederdabeiseins“ ein...

2. Tag 02.10.12 (Tag 2) **Montbonnet – Monistrol-d’Allier 15 km**

Übernachtung: Gîte Mme et M. Manière, St. Monistrol d’Allier

Der Tag begann beim gemeinsamen Frühstück mit strahlendem Sonnenschein und traumhafter Fernsicht weit über das Hochplateau hinaus bis zu den Bergen der

Ardèche, - weit im Süden glaubte ich sogar den charakteristischen Tanargue-Bergrücken zu erkennen.

„Über den Wolken“ ging es zunächst über sonnige Wiesen und leicht ansteigend in den Wald hinein. In den Tälern lag noch der Morgennebel, der sich langsam verflüchtigte, darüber hinweg schweifte der Blick bis weit hinein in das Hochland der Margeride. Die romanische Kirche von St. Privat d'Allier erhob sich auf ihrem Plateau wie ein Traumgebilde aus dem Nebel...

Vor dem steilen Abstieg ins Allier-Tal führte der Weg noch vorbei an der sehr exponiert gelegenen Jakobskapelle bei Rochegude – ein schlichter Ort der Besinnung, was ich an Ort und Stelle auch im Gästebuch vermerkte.



Morgennebel-Impressionen



Die Jakobskapelle bei Rochegude

Kurz vor Monistrol d'Allier wollte ich mit meiner bekannten Vorliebe für Abkürzungen wieder einmal ganz schlau sein und blieb auf der rechten Talseite oberhalb des Ortes. Von dort aus gab es allerdings keinen Weg hinab, sodass ich einen ziemlich großen Umweg bis in den Eingang zur wilden Allier-Schlucht laufen musste, dann

endlich brachte mich ein Weg am Ufer entlang zurück und ich gelangte über die von Gustave Eiffel erbaute Eisenträgerbrücke zum Zielort.

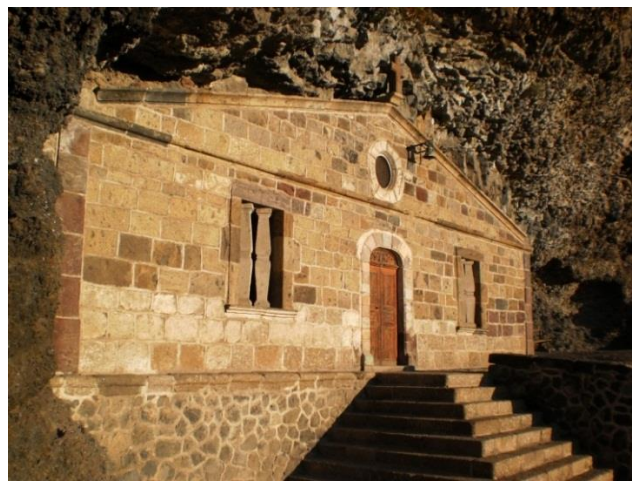
In der Herberge stand zwar die Tür auf, sonst war aber weit und breit keine Menschenseele zu sehen. So ließ ich mich im Hausflur nieder und wartete auf ein Lebenszeichen. Bald darauf hörte man Schritte und ich wurde in den Schlafrum geführt. Nachmittags konnte ich noch einige unerschrockene Wildwasserfahrer beobachten, die sich in ihren Schlauchbooten in die Allier-Schlucht hineinstürzten.

Gegen Abend stellte sich neben einer jungen, sehr blonden Belgierin eine etwas verbissen wirkende Französin ein, die sich weitgehend von Schwarzem Tee ernährte. Zu später Stunde gesellte sich dann noch der gestrandete Fahrer eines mit Gasflaschen beladenen LKW zu uns. Da ihm die Welt des Pilgerns bisher nur aus Erzählungen bekannt war, unterhielten wir uns mit ihm nach dem Essen noch eine ganze Weile und ließen auch private Dinge nicht aus.

3. Tag 03.10.12 (Tag 3)

Monistrol d'Allier – Le Villeret d'Apchier 22,5 km

Der Tag begann etwas früh, da der junge LKW-Fahrer gegen 5:30 Uhr morgens die Schlafstätte verließ, sowie gegen 6:00 Uhr die Französin, was natürlich jedes Mal zu einiger Unruhe führte.



Basaltformationen und Kapelle Ste. Madeleine

Die Etappe begann mit einem noch steileren Anstieg als am ersten Tag. Im Laufe des Vormittags galt es die 450 Höhenmeter hinauf zum Hochplateau der Margeride zu überwinden. In den vielen kurzen „Erholungspausen“ blieb jedenfalls genug Zeit, um die bizarren Basaltformationen sowie die in den Felsen hinein gebaute Kapelle Ste. Madeleine zu bewundern.

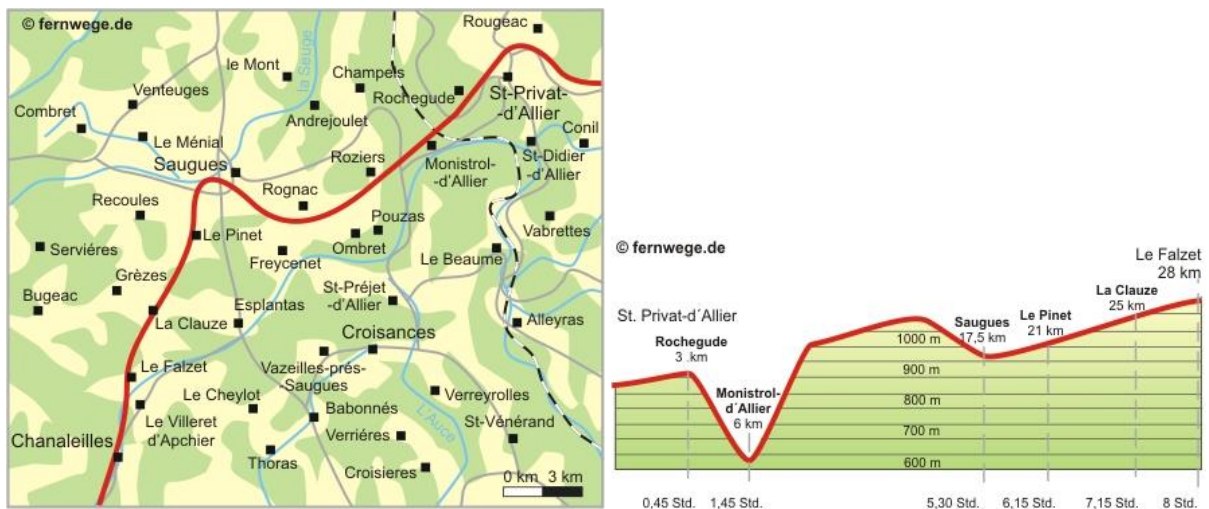
Mit der Hochebene war nun auch die ehemalige Grafschaft Gévaudan erreicht: Die Menschen in dieser lieblich anmutenden Landschaft hatten in der Mitte des 18. Jahrhundert unter einer Serie von bis heute ungeklärten Morden zu leiden. Über 200 grausam verstümmelte Leichen, vor allem von Frauen und Kindern, wurden gefunden. Diese Untaten schrieb man der „Bestie von Gévaudan“ zu. Nachdem einige Wölfe erschossen worden waren, kehrte Ruhe ein. Man weiß allerdings bis heute nicht, ob diese auch wirklich die Verursacher der Bluttaten gewesen sind.

Noch heute blickt die Bestie drohend hinab auf das friedliche Städtchen Saugues, die Hauptstadt des Gévaudan:



In der dortigen Kirche St. Médard ruht die Nachbildung eines in der Gegend berühmten Geistlichen in einem Glassarg. Näheres war nicht zu erfahren.

Da ich nach drei Tagen Fußmarsch nun wieder richtig gut drauf war, beschloss ich noch etwas weiter zu laufen, als es mein „Masterplan“ vorsah.



Übernachtung: L'Auberge des 2 Pèlerins, Le Villeret d'Apchier

Diese Entscheidung erwies sich als Glückstreffer, denn die neue Herberge in Le Villeret d'Apchier bietet nicht nur ein freundliches, helles Ambiente sondern auch kulinarische Genüsse (Apéritif, Salat, Ente in Honig, Kartoffelgratin, Käse, Apfel-Tarte). Vor der Mahlzeit war allerdings das gemeinsame Singen des Ultreia-Liedes angesagt. Dazu gab es vom Herbergsvater eine launige Interpretation des Textes, die ich ins Deutsche übersetzen durfte sowie und einen von ihm persönlich angefertigten handschriftlichen Eintrag in den Pilgerausweis.

4 - POUR CHANTER

"Chanter c'est prier deux fois." Saint Augustin

Pour rythmer tes pas sur le chemin,
pour méditer, louer, prier dans une église ou au pied d'un
calvaire, pour animer une célébration, tu peux puiser dans ce
répertoire de chants :

- Allons vieux pèlerin p. 92
- Comme une fleur p. 100
- Complices p. 103
- Dum pater familias p. 94
- Ecoute, écoute p. 102
- Je vous salue Marie p. 98
- La première en chemin p. 99
- Laudamus Virginem p. 97
- Les pèlerins sont déjà partis p. 92
- Magnificat p. 97
- O croix notre unique espérance p. 96
- Pain des merveilles p. 104
- Pardonne-nous, Seigneur p. 96
- Que tes œuvres sont belles p. 105
- Si le Père vous appelle p. 101
- Tous les matins p. 89
- Tu es le Dieu des grands espaces p. 106
- Ultrera Santiago p. 90
- Veni creator p. 96
- Victoire tu régneras p. 96
- Vieux pèlerin p. 93

Chant des Pèlerins de Compostelle

Paroles et musique : J. Claude Bonazzi



*de Vilbert d'Aphier
Auberge des 2 Pèlerins
Lucette et Jean Louis*



2. Chemin de terre et chemin de foi,
voie millénaire de Compostelle de crua
la voie lacée de Charlemagne,
St Raphaël nous accompagne
Ultrera, ultrera
E sus cia
Deus, adjuva nos!

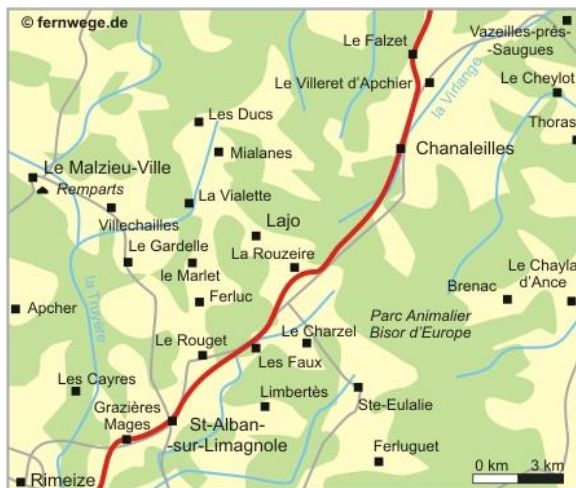
3. Et tout là-bas au bout du continent,
messire Jacques nous attend
depuis toujours son sourire fixe
le soleil qui meurt au Finistère. (bis)

Außer mir hatten sich noch ein Würzburger Paar – Christine und Georg –, denen ich bereits unterwegs begegnet war, sowie eine unter Erkältung leidende Schweizerin namens Rachel eingefunden. So wurde es mit Unterstützung von einigen Gläsern Rotwein noch ein recht vergnüglicher Abend.

Als Präventionsmaßnahme gegen die in diesem Abschnitt de Via Podiensis wohl weit verbreiteten Bettwanzen durften wir in der Herberge abends nur das Notwendigste mit in den Schlafraum nehmen, die Rucksäcke wurden in einem Nebenraum gelagert. Dass diese Aktion einen tieferen Sinn hatte, wurde mir bald bewusst, denn bereits am Abend spürte ich ein paar Stiche, die trotz der Behandlung mit einer von der Hautärztin empfohlenen Lotion zusehends rot wurden, anschwellen und zu jucken begannen, - doch davon wird noch ausführlicher zu berichten sein...

4. Tag 04.10.12 (Tag 4)

Le Villeret d'Aphier – Les Estrets 26,5 km



© fernwege.de





Übernachtung: Gîte M. Rousset, Les Estrets

Um wieder etwas abzukürzen, wählte ich vormittags nicht den „offiziellen“ Wanderweg, der an der Domaine du Sauvage vorbei führt, in der man auch übernachten kann, sondern folgte hinter dem Ort Chanaleilles der wenig befahrenen Autostraße hinauf zur bewaldeten Passhöhe. Neben einer weiteren St. Roche Kapelle befand sich dort auch eine wunderschönes Toilettenhäuschen, welches mir in diesem Moment sehr gelegen kam...



Gepflegtes Toilettenhäuschen



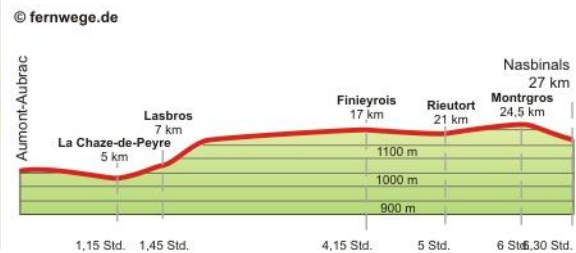
St. Alban mit typischem Glockenturm

Immer sanft bergab ging es dann nach St. Alban-sur-Limagnole. Am Anfang des Ortes macht der Wanderweg noch einen gewaltigen Schlenker an dem wenig sehenswerten Schloss vorbei – den Umweg könnte man sich ersparen! Dafür weist die Kirche St. Alban im Zentrum die für die Region typischen Glockenarkaden auf:

Nach der Mittagspause ging es über einen Höhenrücken hinauf und wieder hinunter – auch hier könnte man einige Höhenmeter sparen, indem man an der Straße entlanggeht! Durch lichte Kiefernwälder wandte sich der Weg dann steil hinab nach Les Estrets. Die Talsenke stellt die Grenze zwischen der Margeride und der noch einsameren Hochebene des Aubrac dar.

Neben dem bereits bekannten französischen Ehepaar und den Würzburgern gesellte sich auch eine jugendliche Einzelpilgerin mit dem Namen Agatha zu uns, die vom Herbergsvater die Gelegenheit zu einer Nachtwanderung inklusive Begegnung mit der Bestie von Gévaudan angeboten bekam; sie lehnte aber dankend ab. Abends galt es noch einen köstlichen Hirschkuhbraten zu genießen, den der etwas wild wirkende Herbergschef selbst geschossen hatte.

5. Tag 05.10.12 (Tag 5)
Les Estrets – Finieyrols 22,5 km



Übernachtung: Gîte Les Gentianes, Finieyrols

Problemlos wanderte ich am nächsten Morgen über einen weiteren Höhenzug hinüber nach Aumont-Aubrac. Mittlerweile hatte sich die mit Metall beschlagene Spitze meines treuen Wanderstocks, der mich nun seit Sorgen im Périgord treu begleitet hatte, in Wohlgefallen aufgelöst, sodass ich ihn nach dem Kauf eines Nachfolgers am Wegesrand zurückließ...



Im Aubrac

Mittlerweile war es für die Jahreszeit doch recht warm und schwül geworden, sodass ich ganz schön ins Schwitzen kam. Christine, die Würzburgerin, machte sich wohl Sorgen um mein fortgeschrittenes Alter und erkundigte sich mehrmals, ob es mir denn auch gut ginge.

Bald bot sich eine Einkehrmöglichkeit am Wegesrand an. Chez Régine hieß das Etablissement mitten auf der einsamen Hochebene, - und die nicht mehr ganz junge Régine war auch der Prototyp einer resoluten Wirtin. Sie schimpfte lautstark über ein jüngeres Paar, das nur hereingekommen war, um die Wasserflasche kostenlos aufzufüllen. Ich pflichtete ihr bei, dass es so nicht ginge...

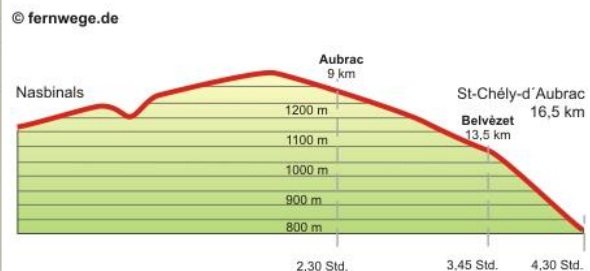
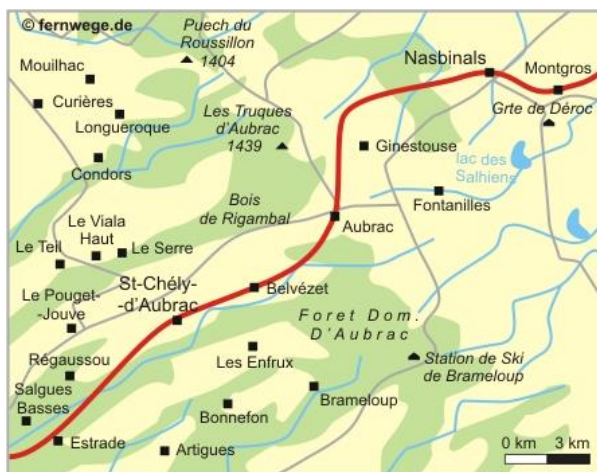
Die Herberge in Finieyrols auf 1200 Metern Höhe ähnelte sehr den mir wohl bekannten Berghütten in den Alpen. Aus unerfindlichen Gründen standen trotz einer ansehnlichen Zahl von Pilgern nur zwei Schlafräume zur Verfügung, diese waren dann auch entsprechend gut belegt. Da die Küche bereits geschlossen war, brauten sich die Anwesenden aus Mitgebrachtem selbst etwas zusammen. Mit dem Hinweis,

dass es sich ja nicht lohnt nur für eine Person zu kochen, durfte ich überall einmal naschen...!

Leise murrend behandelte ich meine Bettwanzenstiche nun noch zusätzlich mit einer Anti-Histamin-Salbe sowie einem Desinfektionsmittel, die ich mir beide unterwegs in einer Apotheke beschafft hatte, da die Lotion ihren Zweck nicht zu meiner Zufriedenheit erfüllte.

Ein in der Nacht aufkommender Sturm führte dazu, dass die Notausgangstür sich plötzlich mit einem lauten Knall öffnete und der Wind durchs Zimmer fegte. Zum Glück fand sich ein Mitbewohner, der sie eilends wieder schloss, bevor ich mich aus meinem oberen Stockbett auf den Weg gemacht hatte.

6. Tag 06.10.12 (Tag 6) **Finieyrols – St. Chély d'Aubrac 27 km**



Übernachtung: Hôtel de la Vallée, St. Chély d'Aubrac

Über Montgros ging es zunächst auf der Hochebene weiter. Am Ortsausgang von Nasbinals traf ich unter großem Hallo wieder alle Zimmergenossen der vergangenen unruhigen Nacht. Dann galt es den letzten Höhenzug des Aubrac vor dem Abstieg ins Lot-Tal zu überwinden.



Begegnung am Wegesrand



Der höchste Punkt der Via Podiensis

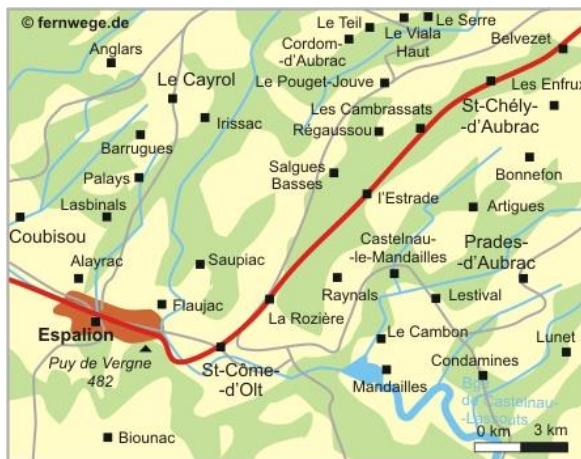
Interessanterweise wird in dieser gottverlassenen Gegend mit 1368 Metern der höchste Punkt der Via Podiensis erreicht, eine Tatsache, die allerdings bei einer ebenfalls vorbei kommenden französischen Wandergruppe keinerlei Beachtung fand!

Bald darauf wird an einem ehemaligen Grand Hotel vorbei der düster wirkende Ort Aubrac erreicht. Anlässlich einer längeren Pause genehmigte ich mir dort einen großen Teller köstlicher, extrem sättigender Käsesuppe. Über steile, steinige Wege ging es dann die 400 Höhenmeter hinunter zum Zielort des heutigen Tages.

Im Hôtel de la Vallée gab es dann noch ein im Prinzip vorzügliches Abendmenu, wobei ich mir allerdings wieder einmal die Frage stellte, warum die auf der Weide so zart und sympathisch wirkenden Kühe ein so zähes „faux filet“ geben!

7. Tag 07.10.12 (Tag 7)

St. Chély d'Aubrac – Espalion 21 km



Übernachtung: Hôtel Le Moderne, Espalion

Ein Blick aus dem Hotelfenster zeigte mir, dass der Tag mit heftigem Regen begonnen hatte, sodass ich beschloss noch ein wenig mit dem Abmarsch zu warten, was sich auch lohnte, denn der Regen ging bald in Nieselregen über. Vorher waren bereits einige Pilger vorbeigeschlurft, die in ihren Ponchos an den Glöckner von Notre Dame erinnerten...



In St. Côme d'Olt

Im Laufe des Tages genehmigte ich mir noch zwei Abkürzungen um einige Schlenker durch die Berge zu vermeiden und sparte so einige Höhenmeter. Schließlich habe ich ja nicht umsonst meine 1:100000 Karten dabei!

In dem Städtchen St. Côme d'Olt mit seinem verdrehten Kirchturm versammelten sich wieder einmal die üblichen Verdächtigen im einzigen geöffneten Restaurant der Stadt. Agatha wurde inzwischen von einem jungen Franzosen begleitet, mit dem sie wohl längere Tagesetappen gehen konnte als mit den ansonsten anwesenden, etwas älteren Herren... beiden bin ich von da an nicht mehr begegnet! Da ich keinen großen Hunger hatte, gab ich mich mit Bier und Croissant zufrieden. Am Tisch machte ich zum ersten Mal Bekanntschaft mit John, dem Australier, der mir mit seinem trockenen Humor sogleich sehr vertraut war.

Seit langer Zeit ist die Perserkirche in der Nähe von Espalion ein bekannter Wallfahrtsort. Die Kirche wurde im 11. Jahrhundert erbaut. An dieser Stelle war der Heilige Hilarius geköpft worden, weil er am Südufer des Lot, welches von den Sarazenen besetzt war, verbotenerweise eine Messe abhalten wollte.



Die Perserkirche vor Espalion

Dort traf ich auch wieder auf die junge Belgierin, die mit in der Herberge von Monistrol d'Allier übernachtet hatte – dort vermutete ich den Ausgangspunkt der Bettwanzen-Attacke -, sie war aber offensichtlich von diesen verschont geblieben.

Am Vortag hatte ich mich von den Würzburgern überreden lassen, in Espalion nicht wie gewohnt vorher in der Herberge anzurufen sondern mich treiben zu lassen. Prompt war diese dann auch geschlossen, und auch eine weitere Herberge hatte ausnahmsweise ihren Ruhetag. Nach weiteren Telefongesprächen landeten wir schließlich im Hôtel Le Moderne, welches verkehrsgünstig an der befahrensten Straßenkreuzung lag, sodass ich nachts nicht die Fenster öffnen konnte.

Aufgrund der immer wieder auftretenden neuen Wanzenstiche, nun auch an ständig strapazierten Stellen wie Knie und Schulter, hatte ich mittlerweile den dringenden Verdacht, dass die lieben Tierchen meine Blutgruppe offenbar so schätzten, dass sie beschlossen hatten mich in meinem Rucksack zu begleiten. So beschaffte ich mir in der Apotheke ein Insekten-Abwehrspray, von dem die Verkäuferin behauptete, dass es sehr wirksam sei.

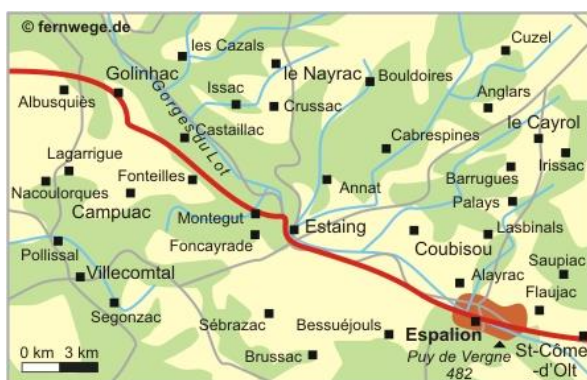


In der Altstadt von Espalion

Beim Abendessen in der Brasserie, die als einzige am Sonntagabend geöffnet war, bestellte wir uns zum Fleisch die Spezialität *aligot*, ein zähes Gemisch aus Kartoffelpüree und Käse, mit dem man zwar bis an die Decke Fäden ziehen konnte, welches aber geschmacklich nicht allzu viel zu bieten hatte.

In der Nacht hatte ich noch ein traumatisches Erlebnis, welches mich an der Wirksamkeit des Abwehrsprays aus der Apotheke und den Versprechungen der Verkäuferin zweifeln ließ: Obwohl ich das gesamte Bett eingesprüht hatte, marschierte im Schein der Nachttischlampe eine Wanze völlig unbekümmert quer über das Kopfkissen – natürlich hatte sie mich bereits gestochen, bevor ich aufgewacht war. Nachdem ich die Lampe wieder ausgeschaltet hatte, sah ich vor meinem geistigen Auge, wie die kleinen Quälgeister sich wieder auf den Weg machten...

8. Tag 08.10.12 (Tag 8) **Espalion – Golin hac 28 km**



Übernachtung: Chambres d'hôtes La Landette , Golin hac

Bei zunächst trübem Wetter begleiteten mich wieder einmal die Würzburger aus dem Ort hinaus. Hinter dem Kirchlein St. Pierre de Bessuéjoul s mit einem sehenswerten karolingischen Altar aus dem 9. Jahrhundert im Obergeschoss ging es auf lehmigen, vom Regen aufgeweichten Wegen steil den Berg hinauf. Nachdem es wieder richtig sonnig und schwül geworden war, traf ich rechtzeitig zum Mittagsimbiss in Estaing ein, dem eindrucksvoll aufragenden Stammsitz der Familie des berühmten ehemaligen französischen Staatspräsidenten.



Estaing – im lieblichen Lot-Tal

Zuerst folgte der Weg noch dem romantischen Tal des Lot, dann folgte allerdings wieder ein steiler Anstieg bis auf die Hochebene. Der weite Blick zurück bis zur Hochebene des Aubrac im Osten und den Vulkankegeln der Auvergne im Norden konnte nicht ganz die Anstrengung kompensieren, zumal es weiterhin bergauf und bergab ging, was aus der Karte vorher nicht so deutlich zu entnehmen war...

Aber auch ein mühsamer Wandertag hat einmal ein Ende, und so bezog ich in Golin hac eine Art Ferienwohnung mit vollständig ausgestatteten zwei Schlafräumen und einem gemeinsamen Vorraum zusammen mit John. Abends sprühte ich trotz der erheblichen Zweifel an der Wirksamkeit noch einmal alle meine Utensilien gründlich ein und lagerte den so behandelten Rucksack außerhalb des Schlafrums.

Beim Abendessen saß ich neben vier Pilgern aus La Réunion, von denen der Älteste bereits weit über 70 war. Auf dem Rückweg hatten John und ich große Mühe durch die stockdunkle Nacht über die Wiesen zurück zu unserer Herberge zu finden.

9. Tag 09.10.12 (Tag 9) **Golin hac – Conques 21 km**



Übernachtung: Hostellerie de l'Abbaye Ste. Foy, Conques

Beim Frühstück stellte ich fest, dass der Herbergsvater auch gleichzeitig einen Handel mit allerlei Utensilien für die Veterinärmedizin betrieb. So ließ ich mich in Sachen Wanzenvernichtung von ihm beraten. Er lachte herzlich über meine Bemühungen mit dem Abwehrspray und stellte mir ein professionelles Insektenvertilgungsmittel zur Verfügung, welches ich zu einem weiteren massiven Angriff gegen die aufdringlichen Biester nutzte, bis mir die Augen tränten!

Wieder einmal ging es morgens bei trübem Frühherbstwetter los, bei leichtem Nieselregen über Berg und Tal westwärts und dann steil hinab nach Conques, einem trotz der vielen Touristen immer noch zauberhaften Ort mit mittelalterlichem Flair, der von einer überdimensionierten Kathedrale überragt wird. Seit 1873 leben hier Mönche vom Prämonstratenser-Orden und betreuen Pilger sowie interessierte Besucher.



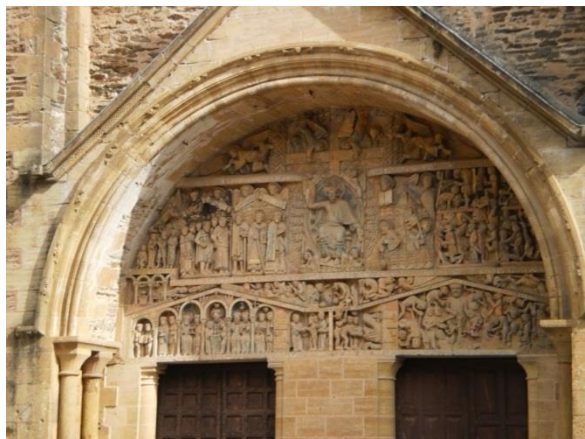
Blick auf Conques

In der Hostellerie Ste Foy hatte man den Ernst der Bettwanzenplage wohl bereits erkannt, und so wurden alle Rucksäcke sofort nach der Ankunft jeweils in einen Plastikbeutel gestopft, und man durfte wieder nur das Notwendigste mit in den Schlafrum nehmen. Als ich auf meine akute Problematik hinwies, wurden die Mienen ernst und man unterzog meinen Rucksack einer Spezialbehandlung.

Hierzu wurde dieser in einer Umverpackung intensiv mit Insektizid einsprühte und man empfahl mir das ganze Gebinde mindestens 24 Stunden lang nicht anzurühren.

Nach dem gemeinsamen Abendessen in der Herberge ging es hinüber in die Kathedrale zur Messe mit anschließendem Pilgersegen. Danach griff der Organist noch mächtig in die Tasten und spielte zunächst geistliche Musik, am Ende der Darbietung aber – wohl als Zugeständnis an den Zeitgeist - auch „the house of the rising sun“, was mir doch etwas befremdlich vorkam...

Zum Ausklang des Abends führte uns einer der Mönche vor das Hauptportal, um dort ausführlich die Gestaltung des Tympanons und die dargestellten Figuren zu erläutern, was sehr interessant war aber für meinen Geschmack etwas zu lange dauerte...



Conques – ein mittelalterliches Kleinod an der Via Podiensis

10.10.12

Ruhetag in Conques

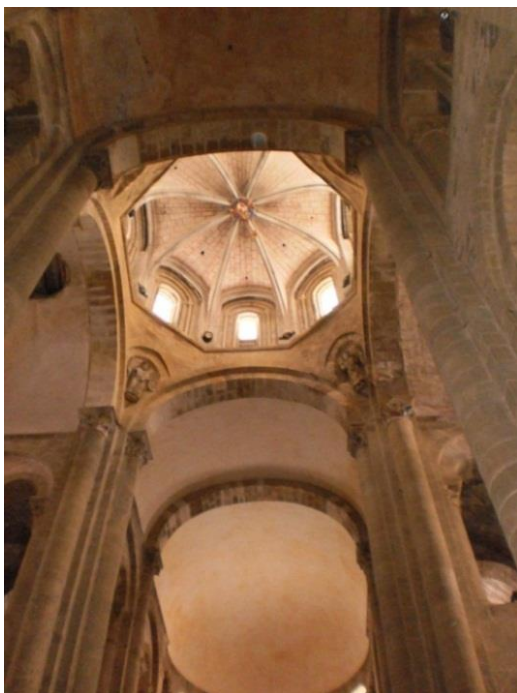
Da ich beschlossen hatte den Gasangriff auf die Wanzenplage konsequent zu Ende zu bringen und mein Gepäck mehr als 24 Stunden der intensiven Behandlung auszusetzen, genehmigte ich mir einen ganzen Ruhetag in Conques, was sich natürlich auch aufgrund der reizvollen Umgebung anbot.

Die so gewonnene Freizeit nutzte ich zu einem Besuch des Kreuzgangs und der Schatzkammer, in der sich die prächtig verzierte Reliquienstatue der Heiligen Fides (Sainte Foy) befindet.

Die Geschichte von Conques begann mit einem Einsiedlermönch, der zunächst die Einsamkeit suchte, dann aber mit anderen Mönchen ein Benediktinerkloster gründete. Um dieses Kloster für Pilger attraktiver zu gestalten, stahl (überführte) man um das Jahr 870 die Gebeine der Heiligen Fides aus Agen dorthin.

Die Unglückliche hatte sich als 13-Jährige geweigert während der Christenverfolgung in Gallien heidnische Götter anzubeten und war im Jahre 303 zum Tode verurteilt und geköpft worden, da ein starker Regen die Verbrennung verhinderte. Im Jahre 883 wurde die Reliquie zum ersten Mal offiziell präsentiert, und so wurde Conques eine bedeutende Station auf dem Jakobsweg. In der Blütezeit, im 11. Jahrhundert, wurde dann die Kirche Ste Foy erbaut. Die Figur wurde seitdem immer wieder erweitert und mit Edelsteinen verziert.

Im 16. Jahrhundert verlor Conques an Bedeutung, das Kloster sollte 1839 sogar abgerissen werden, bis Prosper Mérimée, der bekannte Schriftsteller, sich in seiner Eigenschaft als Inspektor für historische Stätten für den Erhalt einsetzte. So können wir auch heute noch dieses Kleinod aus dem Mittelalter bewundern!



Weitere Impressionen: Kathedrale und Reliquienfigur

Wegen der Zwangspause hatte ich den Kontakt zu den bisherigen Mitpilgern verloren, dafür traf ich nachmittags wieder die fast genesene Rachel, die nun mit einer jungen Französin unterwegs war. Sie hatten beschlossen sich nur noch von geschmorten Pilzen und gerösteten Esskastanien zu ernähren! Dafür lernte ich ein sympathisches Ehepaar aus der französischen Schweiz kennen.

Auch galt es sich nun von John zu verabschieden, der sich in einem der edlen Hotels einquartiert hatte, denn seine Tour ging hier zu Ende. Als wir noch uns einmal die durchwanderte Landschaft vor Augen führten, sprach er den schönen Satz: „France is like a big garden!“

Am zweiten Abend wollte ich nicht noch einmal am Pilgeressen teilnehmen und ging in eines der zahlreichen Restaurants. Die Touristensaison neigte sich bereits dem Ende zu, und so war es sehr still im Ort.

10. Tag 11.10.12 (Tag 10) **Conques – Livinhac-Le-Haut 23 km**



Übernachtung: Chambres d'hôtes „Sur le chemin...“, Livinhac-le-Haut

Zunächst galt es aus dem tief eingeschnittenen Tal von Conques wieder einmal die 400 Höhenmeter zur Hochebene hinaufzusteigen. Der Gedanke daran, dass dies die letzte nennenswerte Steigung bis zu den Pyrenäen sein würde, tröstete mich dieses Mal über die Anstrengung hinweg...

Bei frischem Wind ging es über die Ausläufer der Causses. Wiederum wählte ich den kürzeren Weg über die wenig befahrene Landstraße, um nicht nach Decazeville hinunter und danach wieder hinauf zu müssen. So erreichte ich ohne weitere Höhenmeter wieder das Tal des Lot, überquerte diesen und marschierte hinein nach Livinhac-le-Haut. Da die bereits reservierte Herberge im Vorübergehen doch etwas schmutzig wirkte, sah ich mich im Ort nach einer Alternative um und quartierte mich in einem sauberen Chambre d'hôtes am Marktplatz im Obergeschoss der Dorfmetzgerei ein, kurz bevor es zu regnen begann.

Die Zeit bis zum Abendessen überbrückte mit einem Bier vor der Bar am Marktplatz zusammen mit einigen der Dorf-Honoratioren, zu denen sich auch der Bürgermeister gesellte, nachdem er seinen Helfer noch einmal kräftig angeschnauzt hatte.

Meinen Rucksack lagerte ich wieder akkurat im Vorraum und verbrachte eine ruhige Nacht ohne weitere Belästigungen durch aufdringliche Insekten...

11. Tag 12.10.12 (Tag 11)

Livinhac-Le-Haut – Figeac 24,5 km



Übernachtung: Hôtel Champollion, Figeac

Nun war bereits wieder einmal der letzte Wandertag angebrochen – 11 Tage sind einfach zu wenig! Wie bisher an fast jedem Tag begann die Etappe wieder mit einem Anstieg bis auf die Höhe von Montredon. Die vielen reifen Esskastanien am Wegesrand verbreiteten herbstliches Flair. Es ist schade, dass sie heutzutage für die menschliche Ernährung praktisch nicht mehr genutzt werden.

Unterwegs galt es noch die Kapelle Sainte Madeleine mit ihren sehenswerten Fresken aus dem 14. Jahrhundert zu besichtigen.



Sainte Madeleine

Danach hatte ich keine Lust mehr auf weitere Umwege und marschierte geradeaus der Autostraße D2 bis nach St. Félix. In einem neu eröffneten kleinen Restaurant nahm ich dort meinen Mittagsimbiss ein.

Bei La Pierre-Levée folgte ich nicht der neuen, geänderten Markierung sondern stieg auf dem ursprünglichen Weg in weitem Bogen hinunter nach Figeac, wobei mein Weg mich zunächst zum Bahnhof führte. Obwohl ich mein Ziel nun etwas eher als geplant erreicht hatte, wollte ich wegen der ganzen Hektik mit den Bettwanzen nun auch am nächsten Tag die Rückreise antreten, - ohne Rücksicht auf zusätzliche Kosten!

Das Städtchen Figeac mit seiner schmiedeeisernen Markthalle zeichnet sich durch das Nebeneinander unterschiedlichster Baustile aus und gehört nicht umsonst zu den 137 französischen Städten und Regionen, die zu „Villes et Pays d’art et d’histoire“ erklärt wurden.

Hier, in der Geburtsstadt des berühmten Entzifferers der ägyptischen Hieroglyphen – Jean-Francois Champollion - übernachtete ich selbstverständlich in dem nach ihm benannten Hotel und achtete wiederum darauf den Rucksack gut verschlossen im Kleiderschrank unterzubringen.

Da das Wetter sich wesentlich verbessert hatte, herrschte fröhliches Treiben auf den Plätzen der Stadt, und der Lärm in den engen, mit Steinen gepflasterten Gassen hielt bis zum späten Abend an. Ein Hauch von Santiago machte sich breit!

Das abendliche Pizzaessen gestaltete sich zu einem Wiedersehen mit allerlei Weggenossen der vergangenen Tage, die ich nun zum letzten Mal sehen würde...



Auf alten Pilgerpfaden hinab nach Figeac



Fassaden aus verschiedenen Epochen umgeben die Markthalle

Die drakonischen Maßnahmen zur Bekämpfung der Bettwanzen in Conques schienen jedoch erfolgreich gewesen zu sein, denn es kamen auch in dieser Nacht keine neuen Stiche mehr hinzu...

13.10.12

Rückreise über Paris

Bei noch völliger Dunkelheit brach ich gegen 7 Uhr zum Bahnhof auf. Beim Umsteigen in Brive-la-Gaillarde war es auf dem Bahnsteig spürbar kalt geworden, und ich war froh in den nächsten Zug steigen zu können. In Paris überstand ich den Weg durch die völlig unübersichtliche Gare d' Austerlitz mit ihrem morbiden Charme der Gründerjahre sowie die Fahrt mit der Metro samt ihren Taschendieben wieder einmal ohne Verluste. Am späten Abend erreichte ich die heimatlichen Gefilde und begab mich zunächst in die Garage. Dort hatte Erika eine kleine Quarantänestation eingerichtet, und der Rucksack mitsamt sämtlicher nicht waschbaren Utensilien wurde noch einmal einer gründlichen Desinfektion unterzogen.

Fazit

Die Via Podiensis bietet auf ihrem ersten Abschnitt eine Vielfalt von verschiedenartigen Landschaftseindrücken - von den weiten Hochebenen mit ihrer teilweise atemberaubenden Fernsicht bis hinunter zu den tief eingeschnittenen Tälern. Darüber hinaus sind die vielfältigen Spuren der Pilgertradition mit Conques als Höhepunkt zu bewundern. Zwar trübten dieses Mal die Attacken der Bettwanzen etwas den Genuss, was mich aber nicht daran hindern wird weiterhin auf Jakobswegen zu wandeln – schließlich soll ja Pilgern kein Spaziergang sein!



Dritte Etappe der Via Podiensis

07.04.19 – 18.04.19

Zur Einstimmung:

Nachdem ich bereits die erste und die letzte Teilstrecke der Via Podiensis zurückgelegt hatte, wollte ich nun endlich die im Herbst 2012 begonnene Tour zu einem guten Ende bringen und die verbleibende Lücke zwischen Figeac und Moissac schließen.

Nach der Bezwingung des Somport-Passes 2014 und dem „Goldenen Oktober 2015“ in Burgund begleitete mich zum dritten Mal mein Freund Bernd, mit dem mich die Begeisterung für das Pilgern auf Jakobswegen verbindet!

Zunächst galt unser Besuch allerdings einem etwas abseits von der Via Podiensis gelegenen „highlight“ – dem berühmten Wallfahrtsort Rocamadour!

07.04.19 Anreise nach Rocamadour

Übernachtung: Hotel Le Belvédère, Rocamadour

Um nicht ganz so früh aufstehen zu müssen, war ich bereits am Vorabend nach Ludwigsburg angereist, um dort beim meinem Freund zu übernachten und dann mit ihm gemeinsam über Stuttgart und Paris die Reise anzutreten. Noch bevor wir im TGV Platz nahmen, erreichte ihn die Mitteilung, dass soeben sein vierter Enkelsohn - ein kleiner Gabriel - das Licht der Welt erblickt hatte, was ihn mit Freude und Stolz erfüllte!



Am Gare d'Austerlitz

In Paris am Gare d'Austerlitz, der mich immer wieder mit seinen gusseisernen Konstruktionen fasziniert, war noch eine kleine Komplikation zu bewältigen. Da die von mir bestellten Fahrkarten für die Anschlussfahrt auf dem Postweg nicht eingetroffen waren, galt es nun diese noch einmal zu lösen, was aber problemlos

gelang. Blieb die Hoffnung, dass mein Antrag auf Erstattung des zusätzlichen Kaufpreises irgendwann einmal Erfolg haben würde!

Beim Mittagsimbiss unterhielten wir uns mit einer Lebensberaterin, die uns erklärte, dass man auch im hohen Alter sich aus der Alltagsroutine lösen und völlig neue Wege einschlagen könne - da wären wir ja mit dem Pilgern zumindest zeitweise auf dem richtigen Weg!

Nach einer langen Bahnfahrt in einem etwas in die Jahre gekommenen IC erreichten wir zunächst Brive-la-Gaillarde. Von dort aus ging noch einmal eine Stunde per Bus zum Bahnhof Rocamadour-Padirac, den wir pünktlich um 20:22 Uhr erreichten. Die etwa 3,5 Kilometer lange Strecke vom Bahnhof zum Hotel Le Belvédère legten wir nach der langen Sitzpause im Schein der untergehenden Sonne zu Fuß zurück - eine Fahrt im Taxi kam natürlich nicht in Frage!

So trafen wir erst kurz nach 21 Uhr im Hotel ein, wo man uns sogleich aufforderte im Restaurant Platz zu nehmen, da der Koch Feierabend machen wollte. Vor allem meinem Freund, dem ein ausführliches Willkommensmenü vorschwebte, war dies alles zu hektisch. Wir wurden belohnt mit einer köstlichen Riesen-Entenbrust, deren Reste wir uns noch am nächsten Tag schmecken ließen!

1. Tag 08.04.19

Rocamadour – Gramat 15 km

Übernachtung: Aux Volets Blancs, Gramat

Beim Frühstück genossen wir neben dem köstlichen Rocamadour-Ziegenkäse auch den herrlichen Blick von der Hotelterrasse hinüber auf den malerisch über drei Etagen verteilten Ort Rocamadour.



Rocamadour in der Morgensonne

Für eine ausführliche Besichtigungstour hatte ich den ganzen Vormittag vorgesehen, um dann in zweieinhalb Tagen nach Figeac zu marschieren – dem eigentlichen Startpunkt dieser Etappe. Da der Fußweg ins Ortszentrum wegen Bauarbeiten gesperrt war, nahmen wir einen Zugang, der uns vorbei an der ehemaligen Pilgerherberge direkt in den Heiligen Bezirk führte.

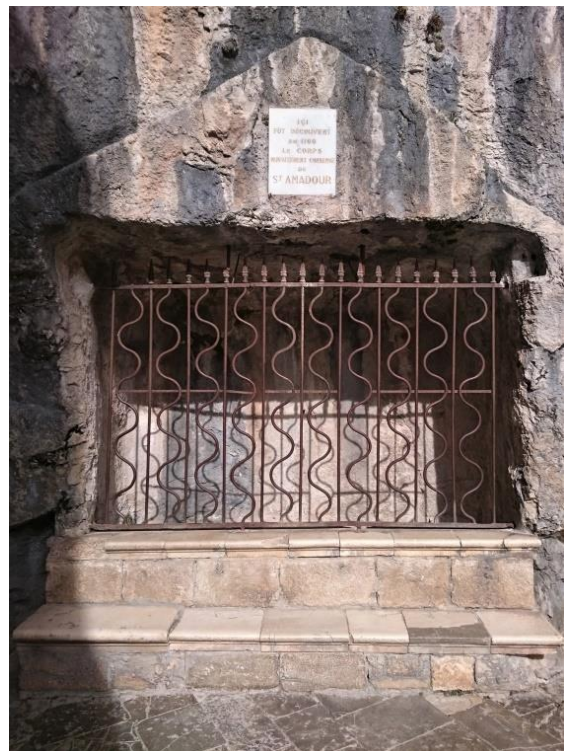
Hier befindet in einem sehr geschlossen wirkenden Ensemble neben vier kleineren Kapellen das eigentliche Ziel der Wallfahrer, die Marienkapelle Notre Dame de Rocamadour über der Krypta des heiligen Amadour sowie die Basilika Saint-Sauveur, die zusammen mit der Krypta seit 1998 als Teil des Weltkulturerbes der UNESCO „Jakobsweg in Frankreich“ ausgezeichnet ist.

Aufgrund der Bedeutung des Ortes sei an dieser Stelle zunächst wieder ein kleiner Ausflug in die Geschichte gestattet:

Die erste urkundliche Erwähnung findet sich im Jahre 968; die Ursprünge der Wallfahrt gehen zurück auf das Jahr 1166, als ein unverwester Leichnam in einem Grab an der Schwelle der Marienkapelle entdeckt wurde. Man glaubte den legendären Einsiedler Amadour aus urchristlicher Zeit gefunden zu haben, über dessen Herkunft es verschiedene Legenden gibt.



Die „Vierge Noire“



Der Fundort des heiligen Amadour

Das Gnadenbild der thronenden Gottesmutter mit Kind ist jedenfalls im 12. Jahrhundert entstanden - und nicht, wie ursprünglich angenommen, vom Eremiten selbst geschnitzt worden...

Im Hundertjährigen Krieg wurde die Kapelle zerstört und der Leichnam des Heiligen Amadour zerschlagen. Die jetzige Kapelle mit dem erhalten gebliebenen Gnadenbild ist ein Bau des 19. Jahrhunderts. Die Wallfahrt zur schwarzen Mutter Gottes (Vierge

Noire) war im Mittelalter bei den Pilgern sehr populär; vielen von ihnen war allerdings die Pilgerfahrt als Buße auferlegt worden. Der Bußwallfahrer hatte nach der Ankunft in Rocamadour ein Kleid aus grobem Stoff und Ketten an Hals und Armen anzulegen. Dann musste er auf Knien die große Treppe zum Heiligtum zu einem Pranger hinaufsteigen. Vor dem Altar der Kapelle erlebte er Vergebung, worüber ihm eine Bescheinigung ausgestellt wurde. Dann konnte er das bleierne Pilgerabzeichen erwerben.

Gerne hätten wir dieses Ritual weitergeführt, aber leider werden die erforderlichen Requisiten nicht mehr angeboten!

Glücklicherweise hielt sich zu dieser Jahreszeit der Touristenstrom noch Grenzen, so dass wir in der Marienkapelle ein wenig Stille fanden, zusammen mit zwei Besucherinnen, die andachtsvoll ein Ave Maria nach dem anderen beteten.



Das sagenhafte Schwert Durendal



Die Kathedrale St. Sava

Das in der Felswand steckende Schwert Durendal soll Roland der Legende nach angesichts der drohenden Niederlage gegen die Mauren von Roncevaux (Roncesvalles) aus - immerhin über eine Entfernung von 350 Kilometern - bis hierher geschleudert haben, nachdem er vergeblich versucht hatte, es an einem Felsen zu zerstören.

Nach unserem Rundgang stiegen wir die Große Treppe hinab in das mittelalterliche wirkende Dorf, dessen Häuser sich an die Abhänge über der Schlucht des völlig ausgetrockneten Flusses Alzou schmiegen.

Durch ein liebliches Tal, streckenweise über Bärlauch-Teppiche, später durch eine sich verengende Schlucht, vorbei an verlassenen Mühlen, erreichten wir am frühen Nachmittag Gramat. Dort löschten wir erst einmal unseren Durst, bevor wir unserem Domizil „Aux Volets Blancs“ zustrebten. Marie-Josée und Charlie – letzterer war für

die Küche zuständig – begrüßten uns herzlich und versicherten uns, dass der Lärm der gegenüberliegenden Baustelle nur tagsüber zu hören sei...

Zum Abendessen gab es wieder Entenbrust – allerdings in bescheideneren Mengen als am Vorabend - und als Dessert einen köstlichen Ziegenkäse auf Honig!



Verlassene Mühle in der Alzou-Schlucht

2. Tag 09.04.19

Gramat – Lacapelle-Marival 25 km

Übernachtung: Hotel La Terrasse, Lacapelle-Marival

Zum ersten Mal führte nun der mit Trockensteinmauern gesäumte Weg über die Hochebene der Causses mit ihrer kargen Vegetation, die uns später noch mehrere Tage lang begleiten sollte. Nachdem sich der Morgendunst verzogen hatte, stellten wir fest, dass wir in der morgendlichen Euphorie die falsche Richtung eingeschlagen hatten und einen Umweg von etwa zwei Kilometern in Kauf nehmen mussten, bevor wir von dem Inhaber eines entlegenen Anwesens wieder auf den richtigen Weg gewiesen wurden!

Bald darauf stellte sich auch heraus, dass der uns empfohlene Imbiss auf einem Campingplatz in l'Hôpital bereits seit drei Jahren nicht mehr existierte. So hatte die Motivation einen gewissen Tiefpunkt erreicht, als wir in Thémines auf die über Mittag geschlossene Dorfkneipe stießen...



Nach dem Imbiss besserte sich die Stimmung merklich!

Glücklicherweise war der Wirt Robert über die am Eingang angegebene Handynummer erreichbar, erschien umgehend und bewirtete uns gemeinsam mit seiner Gattin Liliane mit kühlen Getränken und köstlichem Schinken-Baguette.

Da wir abends im Hotel-Restaurant wieder einmal die einzigen Gäste waren und die Küche sozusagen nur für uns hatten, holten wir das am ersten Abend ausgefallene Begrüßungsmenü nach und erfreuten uns an *apéritif, foie gras, cabillaud, dessert et digestif*.

3. Tag 10.04.19

Lacapelle-Marival – Figeac 23 km

Übernachtung: Hotel des Bains, Figeac

Morgens ging es bei strahlendem Sonnenschein dann doch noch einmal hinauf in die Ausläufer des Massif Central, was ich so nicht vorhergesehen hatte. Daraufhin äußerte mein Begleiter dezente Kritik an meiner Etappenplanung und beanstandete, dass ich ihm im Vorfeld beschönigende Informationen geliefert hätte...



Ausblick und Ruhepause

Der Aufstieg wurde allerdings durch einen weiten Ausblick über die vor uns liegende Hochebene der Causses de Quercy belohnt. Bevor wir das romantische Dorf Cardaillac erreichten, ging es noch einmal in eine tiefe Talsenke hinunter und auf der anderen Seite wieder hinauf, was den Unmut meines Begleiters verstärkte, ihn aber nicht davon abhielt anschließend noch auf den etwa 25 Meter hohen Uhrenturm zu steigen, der früher einmal Teil der Stadtbefestigung war.

Nach einem kurzen Imbiss im einzigen Café war die Welt wieder in Ordnung, und wir machten uns auf den Weg.

Da inzwischen dunkle Wolken am Horizont drohende Regenschauer ankündigten, suchten wir Schutz unter einem Scheunendach inmitten von allerlei Gerümpel. Als Bernd gerade von einem Freund erzählte, der wochenlang unter einer Infektion mit dem Hanta-Virus gelitten hatte, entdeckte ich neben mir am Boden eine tote Rötelmaus, die ja als Überträger desselben gilt. So verließen wir zügig diesen ungastlichen Ort, zumal auch die Regenschauer weitergezogen waren ohne uns zu behelligen!



Im romantischen Cardaillac

So erreichten wir am späten Nachmittag Figeac – und damit die Via Podiensis. Geschäftiges Treiben erfüllte die Altstadt mit ihren Cafés und Restaurants.

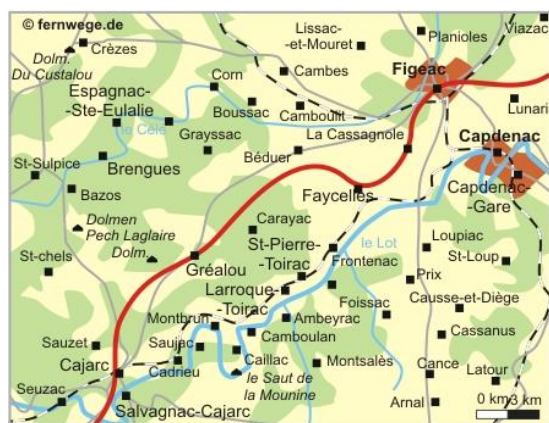
Seit meinem ersten Besuch im Jahre 2012 hatte ich das muntere Städtchen mit seinen Wohn- und Geschäftshäusern aus Mittelalter, Renaissance und früher Neuzeit, der schmiedeeisernen Markthalle sowie den Kirchen St. Sauveur und Notre Dame-du-Puy in angenehmer Erinnerung behalten. Das Hôpital Saint-Jacques diente seit dem 13. Jahrhundert der Versorgung und Pflege der Jakobspilger. Die heute noch erhaltenen Bauteile stammen aus dem 18. Jahrhundert, als es in ein Krankenhaus umgewandelt wurde. Leider blieb dieses Mal keine Zeit für einen ausführlichen Stadtrundgang...

Wir beschlossen den Tag mit einem - für mich nostalgischen - Besuch in der nahe gelegenen Pizzeria. Dort hatte ich mich von sieben Jahren am letzten Abend von meinen Pilgerbekanntschaften verabschiedet.

Auf dem Rückweg entdeckten wir noch eine wohlgenährte Bisamratte, die im Fluss Célé patrouillierte und dort offensichtlich einen reich gedeckten Tisch vorfand...

4. Tag 11.04.19 (Tag 28 auf der Via Podiensis!)

Figeac – Le Pech Granat 25 km



© fernwege.de



Übernachtung: Chambre d'hôtes du Pech Granat

Der Tag begann mit einem steilen Aufstieg zur Hochebene, der uns trotz des diesigen, kühlen Wetters ganz schön schwitzen ließ! Glücklicherweise fand sich bereits in Faycelles eine Dorfkneipe, die wir spontan ansteuerten. Der Wirt bot uns nicht nur Getränke an sondern auch eine Gratisportion köstlicher *foie gras de canard* sowie Schinken.

Weiter ging es auf einer hügeligen Strecke, die sich wie Kaugummi immer länger hinzog! So hielten wir nur kurz inne, um uns am Wegesrand ein jungsteinzeitliches Grab – *Dolmen* genannt – anzusehen.



Am Dolmen



Die restaurierte Windmühle

Schließlich erreichten wir doch unser Tagesziel, das *chambre d'hôtes* Le Puy de Granat. Der Hausherr Roland hatte sein Berufsleben bei der Staatsbahn SNCF absolviert, war früh in den Ruhestand gegangen, und hat seitdem nicht nur die ehemals verfallene Windmühle zu einer schmucken Ferienwohnung ausgebaut sondern beschäftigt sich auch mit dem Anbau von Safran.

So erfuhren wir beim gemeinsamen Abendessen einiges über diese wertvolle Gewürzpflanze und erstanden natürlich auch eine Kostprobe. Als Hauptgang gab es Hirschragout – der Hirsch war vom Roland selbst erlegt, und das Ragout von Martine dreimal zwei Stunden lang gegart worden! Den Abschluss bildeten Pflaumenkompott und Pflaumenschnaps.

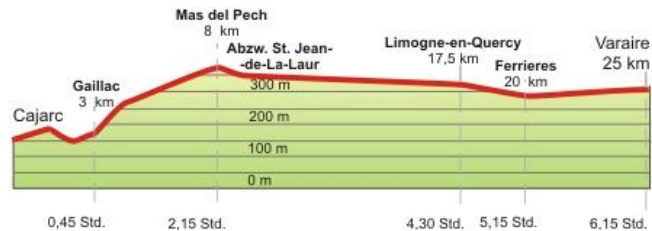
5. Tag 12.04.19 (Tag 29)
Pech Granat – Limogne-en-Quercy 18 km

Da der Vortag doch recht anstrengend gewesen war, baten wir beim Frühstück die Hausherrin uns doch im PKW die wenigen Kilometer hinunter nach Cajarc in ihrem PKW mitzunehmen – was sie dann auch tat.

Im Mittelalter war Cajarc eine wichtige Durchgangsstation für Pilger. Das 1269 erbaute Hospiz findet in mehreren Texten Erwähnung und seit 1320 gab es eine Pilgerbrücke über den Lot. Da von den Spuren vergangener Pilgerscharen kaum etwas zu sehen war, konzentrierten wir uns auf den Kauf einiger Dosen *foie gras de canard* sowie einer Flasche Rotwein für unterwegs!



© fernwege.de



Übernachtung: Chambre d'hôtes Mme Mirande, Limogne-en-Quercy

Aus dem Lot-Tal führt der Jakobsweg hinauf zur uns nun bereits vertrauten Kalkhochfläche der Causses. In der dünnbesiedelten Landschaft begleiten karge Felder und Wiesen, sowie niedrige Eichen- und Wacholderbestände den Pilger. Einige der alten Gehöfte sind im Zuge der Landflucht ganz aufgegeben worden, in anderen befinden sich Feriendomizile.



Am Lot in Cajarc

(Fotos BK)



Pilgerbelustigung

An einem Rastplatz unterwegs hatten Anwohner zur Belustigung der vorbeiziehenden Pilger ein Kunstwerk aus gelb gefärbten Jakobsmuscheln errichtet. Mein Freund ließ es sich nicht nehmen ein Foto anfertigen zu lassen und als Gruß in die Heimat zu senden!

Leider währte meine Freude an der morgens erstandenen *foie gras* nur kurz, da mir die Dose vor lauter Begeisterung wohl beim Aufbruch aus dem Rucksack gefallen war – ein anderer Pilger wird sie dankbar einsammeln...

Der kleine Ort Limogne-en-Quercy wirkte ausgesprochen armselig und verlassen – der sprichwörtliche Hund war jedoch hier nicht begraben sondern bewachte den Eingang zum Innenraum der einzigen geöffneten Bar. So nahmen wir draußen in einer zugigen Ecke das obligatorische Bier zu uns!

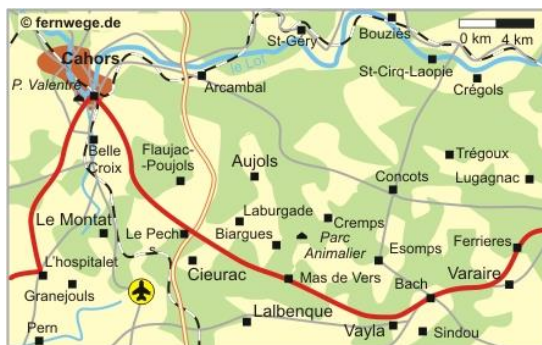


In geselliger Runde (Fotos BK)

Abends wurde es dann doch noch ganz lustig, da bei der Hausherrin Cathy - einer glühenden Verehrerin von Brigitte Bardot - noch zwei weitere Freundinnen zu Besuch waren und dafür sorgten, dass uns der Gesprächsstoff nicht ausging.

6. Tag 13.04.19 (Tag 30)

Limogne-en-Quercy – Lalbenque 24 km



Übernachtung: Hotel La Tissandière, Lalbenque

Wieder ging es durch die schütterten Eichenwälder, an deren Wurzeln die begehrten Trüffel wachsen. Man soll ja bereits im Frühjahr durch die Anwesenheit von Fliegen erahnen können, wo sich im Spätherbst die wertvollen Knollen befinden werden. Die Anwesenheit der Insekten, die wir beobachteten, hatte jedoch eine andere, weniger wohlriechende Ursache...

Ein kleiner Abstecher nach Vaylats, von dem wir uns eine erfrischende Einkehrmöglichkeit erwarteten, erwies sich als Fehlschlag – in dem ausgestorben wirkenden Dorf gab es wieder einmal – nichts!

Der Jakobsweg folgt hier streckenweise einer ehemaligen Römerstraße, von der allerdings nur mit viel Einbildungskraft noch etwas zu erkennen war.

Wir hatten auch beschlossen den etwas längeren Weg über Lalbenque - der Trüffelhauptstadt des Quercy - zu gehen. Dort wollten wir unbedingt das „schwarze Gold“ der Region zu probieren, von dem uns so viel erzählt worden war.

Die freundliche junge Wirtin im Hotel La Tissandière („die Weberin“) vermittelte uns einen Tisch in dem einzigen Restaurant, das zu dieser Jahreszeit noch Trüffel anbot. Leider mussten wir feststellen, dass der Geschmack und der Duft der frischen Trüffel im April einfach nicht mehr so intensiv sind wie in den Wintermonaten.



Rast im Trüffelwald

Zum Trost genehmigten wir uns in der Bar gegenüber jeder einen sehr großzügig eingeschenkten Don Papa Rum, den mir mein Freund unbedingt nahebringen wollte...

In den Wintermonaten findet einmal pro Woche in Lalbenque der Trüffelmarkt statt. Traditionsgemäß werden dort alle Geschäfte per Handschlag abgeschlossen. Wir erfuhren auch, dass der Trüffلزüchter ein äußerst sensibles Wesen ist, nur mit Bargeld hantiert und den Einsatz von Rechnungen oder gar Kreditkarten strikt ablehnt. Große Villen an den Ortsrändern zeugen vom Erfolg dieses Geschäftsmodells – immerhin wird das Kilo zwischen 600 und 1000 € gehandelt!

7. Tag 14.04.19 (Tag 31)
Lalbenque – Cahors 17 km

Übernachtung: Chambres d’hôtes Chez Pierre, Cahors

Am Wegesrand sahen wir noch das Prachtexemplar einer *cazelle*. Diese aus groben Felssteinen errichteten Schutzhütten dienten früher Hirten als Unterschlupf.

An blühenden Bäumen vorbei ging es recht steil hinab nach Cahors. Im Brückenhäuschen über dem Lot hatten zwei engagierte Damen eine kleine Pilgerbegrüßungsstation eingerichtet. Dort gab eine Erfrischung und einen Stempel in den Pilgerpass – uns zog es nach kurzem Aufenthalt jedoch weiter ins Stadtzentrum.

Die Ursprünge der Stadt reichen in die keltische Zeit zurück. Dem Stamm der Kadurker, der damals die Region Quercy besiedelte, verdankt sie ihren Namen. In der Römerzeit hieß die Stadt Divona Cadurcorum. Daraus wurde dann schließlich Cahors. Aufgrund der verkehrsgünstigen, aber geschützten Lage entwickelte sich bereits im 6. Jahrhundert eine wohlhabende Handelsstadt.



Eine „cazelle“



Hinab nach Cahors!

Zu ihrer höchsten Bedeutung stieg die Stadt im 13. Jahrhundert auf. Damals wurde Cahors, was aus heutiger Sicht überraschen mag, zum ersten Bank- und Börsenzentrum Europas, als sich die lombardischen Gläubiger des Bischofs, der im Albigenser-Kreuzzug den berühmten Simon IV. de Montfort mit Truppen unterstützt hatte, in der Stadt niederließen. Sie wurden – abgeleitet vom Namen der Stadt – im Deutschen als „Kawerzen“ bezeichnet.

Der aus Cahors stammende Papst Johannes XXII. gründete 1332 eine Universität, die 1751 derjenigen von Toulouse angegliedert wurde. Im Frieden von Brétigny wurde die Stadt 1360 kampflos den Engländern überlassen. Sie kam erst 1428 zurück zu Frankreich, ihr Reichtum war jedoch dahin. Der Hundertjährige Krieg setzte der Blütezeit von Cahors ein Ende.



Die Kathedrale St. Étienne

Die Kathedrale Saint-Étienne mit ihrer einmaligen Kuppelarchitektur ist die Hauptkirche von Cahors und Sitz des Bischofs. Der Baubeginn war im 11. Jahrhundert, seit 1862 steht sie unter Denkmalschutz.

Leider verpassten wir knapp ein kirchliches Großereignis; eine berühmten Reliquie, die *coiffe sainte* – ein Gesichtstuch, welches der Legende nach bei der Grablegung Jesu verwendet worden ist, war am Vormittag anlässlich des 900-jährigen Bestehens der Kathedrale öffentlich präsentiert worden.

Im Mittelalter vereinigten sich in Cahors die Ströme der Jakobspilger die entweder dem Tal des Lot oder des Célé gefolgt waren. Über die Brücke Pont Valentré verließen sie die Stadt, um über die Kalkhochfläche des Quercy Blanc weiter nach Montcuq zu ziehen. Es gab in Cahors mehrere Hospize.



Pont Valentré

**8. Tag 15.04.19 (Tag 32)
(Cahors-) Montcuq – Lauzerte 26 km**

Zum Frühstück erschien auch eine durchtrainierte Dänin, die an einem Ultra-Trail über 180 Kilometer teilgenommen und danach seit dem Vorabend 16 Stunden durchgeschlafen hatte. Nebenbei erzählte sie von ihren Erlebnissen als Panzermechanikerin in Sarajewo zur Zeit des Jugoslawien-Krieges – eine interessante Erscheinung!

Da die vorgesehenen Tagesetappen auch mir selbst zunehmend etwas sehr ambitioniert vorkamen, hatten wir bereits am Vorabend mit Pierre, dem Herbergswirt, vereinbart, dass er uns für 20 € im PKW nach Montcuq bringen sollte, um etwa eine Tagesetappe zu sparen und für die verbleibende Strecke etwas mehr Zeit zur Verfügung zu haben.

So blieb noch Zeit für einen Stadtrundgang. Die leider etwas heruntergekommene Altstadt wird geprägt von schönen, aber stark restaurationsbedürftigen Hausfassaden im Renaissancestil aus der Glanzzeit der Stadt.



© fernwege.de



Übernachtung: Gîte Communal, Lauzerte

Ich ließ es mir nicht nehmen auch noch das Wahrzeichen der Stadt zu besichtigen – den Pont Valentré, eine Brücke aus dem 14. Jahrhundert, 1998 als Teil des Weltkulturerbes der UNESCO „Jakobsweg in Frankreich“ ausgezeichnet.

Hinter Montcuq war die Landschaft, wegen der hellen Gesteinsfarbe „Quercy blanc“ genannt, nun bereits viel grüner und nicht mehr ganz so flach wie an den Vortagen. Ursprünglich hatten wir vor im *chambre d'hôtes* Le Canabal zu übernachten, aber nachdem wir wegen der schlechten Beschilderung bereits einen großen Umweg hinter uns gebracht hatten, erschien uns das vorgesehene Anwesen auch sehr verwahrlost, so dass wir uns zum Ärger des Hausherrn entschlossen noch die verbleibenden Kilometer bis nach Lauzerte zu gehen. Dort war allerdings die von meinen vorjährigen Begleiterinnen empfohlene Herberge bereits belegt.



In Lauzerte

So mussten wir noch hinauf in die Altstadt! In der *gîte communal* konnten wir uns zum Glück noch die beiden letzten freien Betten in einem Dreibettzimmer sichern. Die Dame, die das Zimmer mit uns teilte, gab allerdings die ganze Nacht hindurch heftige Schnarchgeräusche von sich, was unsere Freude an dieser Unterkunft etwas

schmälerte. Immerhin hatten wir wieder einmal das bisher vermisste Erlebnis mit französischen und deutschen Pilgern das Abendessen an einem langen Tisch gemeinsam einzunehmen!

Anders als in Cahors war hier die gesamte Altstadt offensichtlich von Grund auf saniert worden, machte allerdings einen recht verlassenem Eindruck.

9. Tag 16.04.19 (Tag 33)

Lauzerte – Durfort-Lacapelette 12 km



Übernachtung: Hotel L'Aube Nouvelle, Durfort-Lacapelette

Nachdem wir uns von der quirligen, sehr freundlichen Wirtin Corinne herzlich verabschiedet hatten, ging es weiter durch die hügelige Landschaft, in der sich nun auch Obst- Weinanbauflächen befanden. An der wunderschön in die Landschaft eingebetteten Kapelle St. Sernin du Bosc, die bereits im 11. Jahrhundert zum ersten Mal erwähnt wurde, gönnten wir uns eine längere Rast und genossen die Stille...



St. Sernin



Obstplantagen

Auch das zur Übernachtung vorgesehene Hotel mit dem viel versprechenden Namen L'Aube Nouvelle („Die neue Morgendämmerung“) machte von außen einen etwas

heruntergekommenen Eindruck – aber da darf man sich in Frankreich nicht täuschen lassen! Innen erwartete uns ein edler Speisesaal, und die angebotenen Speisen und Getränke waren dann auch entsprechend sehr gepflegt.



Man sollte sich nicht von der Fassade täuschen lassen...

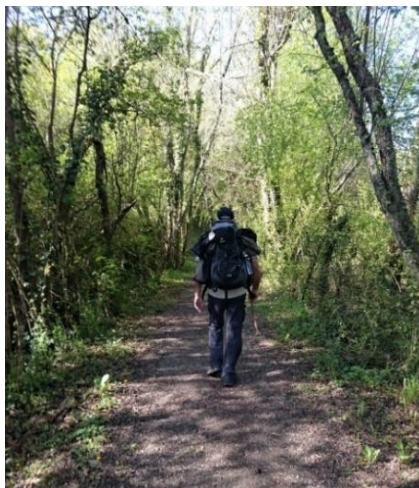
Zum Abendessen wurde der tiefrote, vorwiegend aus der Malbec-Rebe gekelterte *Vin de Cahors* gereicht. Dieser diente früher sogar dazu den berühmten Bordeaux-Weinen eine dunklere Färbung zu verleihen.

10. Tag 17.04.19 (Tag 34)
Durfort-Lacapelette – Moissac 16,5 km

Übernachtung: Gîte Ultraia, Moissac



Ein strahlender Frühlingsmorgen und Schwalbengezwitscher begrüßten uns zu dieser letzten Etappe!

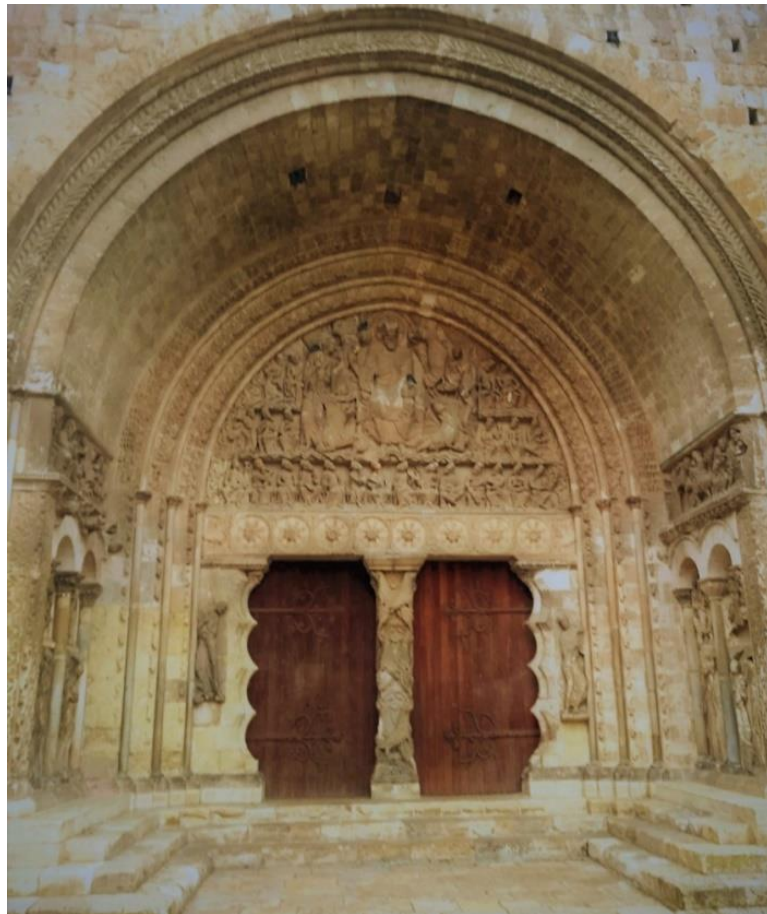


Verdiente Rast nach 190 km Fußmarsch!

Die auf einem Höhenrücken gelegene kleine Kirche St. Martin ist insofern bemerkenswert, als von dort aus zum ersten Mal die schneebedeckte Pyrenäenkette in der Ferne sichtbar wird, was sicher auch von den früheren Jakobspilgern als ein besonderes Erlebnis empfunden wurde!

Nach einigem nervigen Auf und Ab, das unsere Geduld nochmals strapazierte, erreichten wir unser Ziel, mit der Genugtuung 190 Kilometer in zehn Tagen zurückgelegt zu haben!

Auch wenn uns der Marsch durch die Vororte etwas öde vorkam, und das Fehlen einer eigentlichen Altstadt auffiel, so war Moissac doch im Mittelalter neben Conques die zweite bedeutende Station an der Via Podiensis. Im Bericht über meine letztjährige Tour hatte ich ja Geschichte und Bedeutung der Abteikirche St. Pierre bereits ausführlich gewürdigt, so möchte ich an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichten!



Das Westportal von St. Pierre de Moissac

Wie im Vorjahr, hatte ich für die letzte Übernachtung die Gîte Ultraia in unmittelbarer Bahnhofsnähe vorgesehen. Dort bezogen wir ein geräumiges Doppelzimmer.

Gegen Abend besuchten wir in der Kathedrale noch die von Nonnen gestaltete Messe – ihr Wechselgesang verbreitete eine feierliche Atmosphäre, erschien uns aber auch wie ein Gruß aus einer vergangenen Epoche...

Bei Aileen und Romuald, den irischen Herbergsleuten, hatte ich als Erinnerung an das Vorjahr *porc au cidre* bestellt – ein schlichtes Pilgermahl, das wir gemeinsam mit einer französischen Pilgergruppe einnahmen.

18.04.19 Rückreise

Unterwegs ergab sich noch eine kleine Komplikation – als wir gerade in Auch den TGV bestiegen, meldete sich Aileen per Telefon und wies mich darauf hin, dass ich den Zimmerschlüssel nicht abgegeben hatte. In Paris am Gare de l'Est fanden wir nach kurzer Suche eine Poststelle und brachten die Schlüssel gut gepolstert in einen Umschlag auf die Strecke – in der Hoffnung, dass sie möglichst bald ihr Ziel erreichen würden.



Die zurückgelegte Strecke im Überblick

Fazit:

Wieder ging eine erlebnisreiche Tour durch die von mir so geschätzte südwestfranzösische Provinz zu Ende, voller interessanter Begegnungen und Erlebnissen sowie Momenten der Stille und Besinnung. Auch das Wetter hat es wieder einmal gut mit uns gemeint!

Die Via Podiensis habe ich nun zwar vollständig absolviert, aber der Appetit auf weitere Unternehmungen bleibt!

Zweite Etappe der Via Podiensis

07.04.18 – 25.04.18

Zur Einstimmung:

Nach sechs Jahren Pause wollte ich nun die im Herbst 2012 unterbrochene Tour auf der Via Podiensis von Figeac aus zum Abschluss bringen - nicht zuletzt in der Hoffnung, dass mich die Bettwanzen dieses Mal verschonen würden! Allerdings bot sich mir die Gelegenheit zwei Tiroler Pilgerinnen zu begleiten, mit denen ich in Kontakt geblieben war, seit wir uns 2010 in den Pyrenäen getroffen hatten. So änderte ich meinen ursprünglichen Plan und startete in Moissac, um mich in Eauze mit den beiden Damen zu treffen und mit ihnen zumindest bis Ostabat zu pilgern – dem Vereinigungspunkt der drei in den Camino Francés mündenden französischen Jakobswege.

Im nächsten Jahr würde dann die verbleibende Lücke noch geschlossen werden...

07.04.18 Anreise über Paris

Übernachtung: Gîte Ulteia, Moissac

Nach einigen Jahren der problemlosen Hin- und Rückreise mit der französischen Bahn waren wieder einmal ein massiver Eisenbahnerstreik angekündigt worden. Glücklicherweise wurden die Streiktage vorher rechtzeitig bekannt gegeben, so dass ich noch kurzfristig – für ein paar Euro mehr - auf einen „streikfreien“ Tag umbuchen konnte...

So verlief die Anreise per Bahn mit Umsteigen in Paris und Agen problemlos, den Bahnhof Moissac erreichte ich kurz nach 18 Uhr in einem nicht mehr ganz so komfortablen Regionalzug...



Sogleich steuerte ich die in Bahnhofsnähe gelegene Herberge Gîte Ulteia an, in der ich mich angemeldet hatte. Diese wird von einem freundlichen irischen Paar betrieben. Zum Abendmenu mit *porc au cidre* (Schweineschnitzel in Apfelwein) hatte sich eine lebhaft französische Pilgerrunde eingefunden. Da für den nächsten Tag Regen angesagt war, brach ich nach dem Essen noch einmal auf, um die berühmte ehemalige Abteikirche St. Pierre aus der Nähe anzusehen.

Aus kulturhistorischer Sicht ist ja Moissac neben Conques eine der bedeutenden Stationen an der Via Podiensis. In der mittelalterlichen Stadt gab es eine Reihe von Pilgerherbergen, im Hospiz wurden die Kranken versorgt. Die eigentliche Aufgabe des Klosters war jedoch die geistige Betreuung der Pilger durch das Zelebrieren von Messen und Prozessionen zu Ehren des heiligen Jakob.

Die Gründung der Abtei erfolgte in der Mitte des 7. Jahrhunderts durch den heiligen Didier während der Eroberungszüge der Araber und Normannen. Aus der romanischen Epoche im 11. – 12. Jahrhundert sind noch Kreuzgang und Portal erhalten. Auch im 15. Jahrhundert erlebte das Kloster eine Bauphase, in der insbesondere der gotische Teil der Abteikirche entstand. 1626 verließen die Benediktinermönche die Abtei und wurden durch Augustiner abgelöst. Während der Französischen Revolution wurden 1792 die Archive und Kunstschatze des Klosters geplündert oder zerstört.



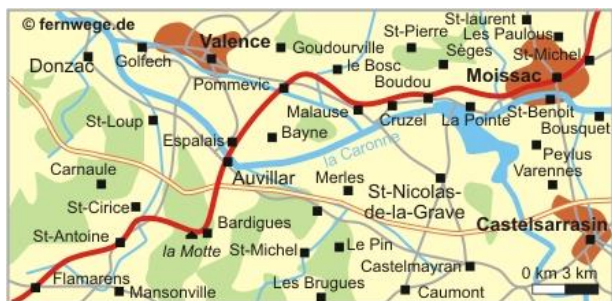
St. Pierre de Moissac – Details des romanischen Portals



Besonders interessant ist das Portal mit seinem Figureschmuck: Der Heiland thront hoheitsvoll im Tympanon als Weltenherrscher - es ist seine Wiederkunft, wie sie in der Offenbarung beschrieben wird. Auf der linken Seitenwange finden sich die abschreckenden Figuren, welche die Folgen von sündhaftem Verhalten darstellen sollen – wie etwa Völlerei und Wollust (man beachte die Schlangen an der Brust sowie die Kröte am Unterleib der armen Sünderin!), auf der rechten Seite dann die Erlösung, welche auf den reuigen Sünder wartet - so war der mittelalterliche Mensch verstrickt in den Kreislauf von Schuld, Buße und Hoffnung auf Erlösung ...

Das Portal von St. Pierre hat übrigens Umberto Eco in seinem Werk „Der Name der Rose“ als Vorlage für die Beschreibung der Ankunftsszene des jungen Adson von Melk gedient!

1. Tag 08.04.18 (Tag 12)
Moissac – Auvillar 19 km



Übernachtung: Gîte Chez le St. Jacques, Auvillar

Nach dem Frühstück unterhielt ich mich noch mit einem französischen Pilger und erklärte ihm meine Liebe zur französischen Provinz mit ihren weiten grünen Landschaften und den beschaulichen, geschichtsträchtigen Städtchen. Da meinte er: „Was Dir gefällt, ist nicht das heutige Frankreich. Es ist das Museum einer vergangenen Zeit, in dem nur noch ein kleiner Teil der Bevölkerung lebt!“ – da ist etwas Wahres dran!!



Die ehemalige Abteikirche St. Pierre

Zur Einstimmung auf meine Tour besuchte ich nach dem Frühstück die Laudes-Andacht in St. Pierre um 8:30 Uhr und lauschte dem Wechselgesang der Nonnen.

Anschließend war noch eine ausführliche Besichtigung der ehemaligen Klostergebäude angesagt. In Anbetracht der bewegten Geschichte kann man natürlich kein architektonisch ausgewogenes Bauwerk erwarten!

Neben dem Portal, das ich ja bereits am Vorabend ausführlich betrachtet hatte, ist der Kreuzgang besonders eindrucksvoll – mit seinen 76 Säulen der größte erhaltene der gesamten Romanik.



Nun galt es aber ernsthaft aufzubrechen, zumal sich am Himmel immer dunklere Wolken breit machten!

Zunächst machte ich allerdings noch einen Abstecher zur 356 Meter langen Kanalbrücke - erbaut 1845 – auf welcher der Canal latéral à la Garonne den Tarn überquert.



Die Kanalbrücke über den Tarn

Zusammen mit dem Canal du Midi, den ich ja bereits anlässlich meiner Tour auf der Via Tolosana näher inspiziert hatte, bildet der Canal latéral einen Wasserweg vom Atlantik ins Mittelmeer, wird aber nur noch für touristische Zwecke genutzt.

Der von mir eingeschlagene Weg folgte einige Kilometer weit dem Kanal, vorbei an der Mündung des Tarn in die Garonne, um diesen dann hinter Pommevic endgültig zu verlassen. Der Charakter der Landschaft wird in dieser Gegend von Wasser und Auwäldern geprägt.

Pünktlich setzte dann auch ein Dauerregen ein, der mich die nächsten vier Stunden begleiten sollte. Unter der ersten Kanalbrücke schlummerte schon einmal ein Radfahrer friedlich in seinem Schlafsack! Doch an einer der nächsten Brücken fand sich ein trockenes Plätzchen, um dort die auf dem Markt erworbene gebratene Entenkeule - *cuisse de canard* - genüsslich zu verzehren. Immerhin sollte es der einzige echte Regentag auf dieser Tour bleiben!

Auch ein Wanderer, der sein Gepäck in einem zweirädrigen Wägelchen hinter sich her zog, ließ sich nicht vom widrigen Wetter abhalten!

Unterhalb von Auvillar führt eine Hängebrücke über die Garonne und hinein in die historische Provinz Gascogne. Zum dritten Mal seit 2010 überquerte ich nun diesen eindrucksvollen Fluss – auch wenn hier ein großer Teil des Wassers in einem Seitenkanal zum nahe gelegenen Atomkraftwerk geführt wird. Der frühere Hafen, von dem nichts mehr zu erkennen ist, lag unterhalb des Ortes an der Garonne und war in früheren Zeiten ein Schifffahrtszentrum. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden hier noch bis zu 3000 Schiffe im Jahr abgefertigt!



Die Markthalle von Auvillar

Im Zentrum der Altstadt befindet sich die markante runde Markthalle, umgeben von Arkaden aus dem 17. und 18. Jahrhundert, sowie den anliegenden Fachwerkhäusern aus dem 16. Jahrhundert. Auch die Herberge „Chez Le Saint Jacques“ befindet sich in einem dieser verwinkelten historischen Gebäude und hat das Flair vergangener Zeiten! Nach so einem trüben Tag freute ich mich besonders über die warmherzige

Aufnahme durch das deutsch-französische Gastgeberpaar Gerhard und Marie-José. Sie erwiesen sich nicht nur als sehr gastfreundlich sondern auch sehr belesen, was die Geschichte der Region anbelangt!



Auvillar - Gîte Chez le Saint Jacques und Uhrenturm

Abends gönnte ich mir noch im einzigen geöffneten Restaurant Gänseleber als Vorspeise und danach Nieren in Portwein.

2. Tag 09.04.18 (Tag 13)
Auvillar – Miradoux 17 km

Übernachtung: Gîte Les Tournesols, Miradoux

Nach einem herzlichen Abschied verließ ich Auvillar durch das Tor unter dem Uhrenturm in Richtung Süden. Unterwegs erwähnenswert ist das Dorf St. Antoine-du Pont-d'Arratz. Dort befand sich eine Commanderie der Antoniter.



St. Antoine: Fresken aus dem 14. Jahrhundert

Die Aufgabe des Ordens war vor allem die Pflege und Behandlung am Antoniusfeuer Erkrankter, einer im Mittelalter in Europa weit verbreiteten Krankheit.

Nachdem 1597 der Mutterkornpilz als Ursache dieser Krankheit entdeckt worden war, sank auch die Zahl der Erkrankungen merklich. In der Kirche mit dem „Tau“, dem Kreuz der Antoniter als Kennzeichen, die auch Reliquien des Hl. Antonius enthalten soll, finden sich Fresken aus dem 14. neben Ornamenten aus dem 19. Jahrhundert.

Das Wetter hatte sich nun zunehmend gebessert, und bei für mich idealen Wetterbedingungen – bewölkt, trocken, 15 Grad – erreichte ich zügig mein Tagesziel Miradoux, vorbei am Château de Flamarens, und hatte nun das Département Gers erreicht.

Auf meiner Tour kam ich immer wieder durch Orte, die ursprünglich als Bastiden gegründet worden waren. Diese etwa vierhundert während des 13./14. Jahrhunderts in Südwestfrankreich errichteten bewehrten Dorfanlagen sollten der Landbevölkerung Schutz vor Angriffen der Engländer sowie umherstreifender Räuberbanden bieten und lagen auch meist verteidigungsstrategisch günstig auf einer Anhöhe. So wurde Miradoux im Jahr 1253 gegründet und gilt als die älteste noch bestehende Bastide im Département Gers. Von den Befestigungsanlagen ist nicht mehr viel erhalten, die Steine wurden auch zum Bau der Dorfkirche verwendet.



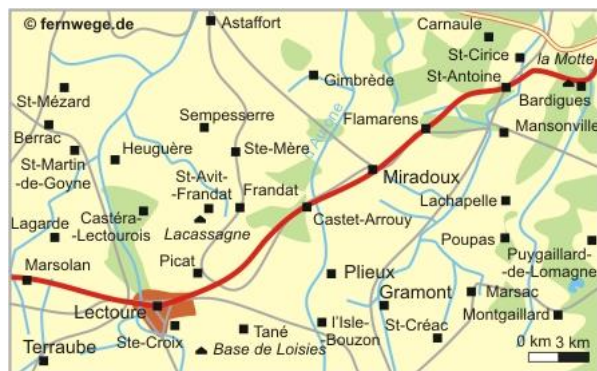
Miradoux: Dorfkirche Saint-Orens-et-Saint-Louis aus dem 16. Jahrhundert

Zum Abendessen tat ich mich mit dem Franzosen Christian zusammen, und bei einem köstlichen Menu für 15 € (bestehend aus zwei Gläschen Apéritif, Lasagne, Salat, Rotwein und Armagnac) im Dorfstaurant überbrückten wir ein gewaltiges Gewitter, das zwischenzeitlich niederging.

3. Tag 10.04.18 (Tag 14)

Miradoux – LECTURE 16,5 km

Wieder einmal verleitete mich die Euphorie des Morgens bei strahlendem Sonnenschein einen falschen Weg einzuschlagen, aber ein freundlicher Straßenbauarbeiter klärte bereits nach 100 Metern meinen Irrtum auf!



Übernachtung: Gîte Le Boudoir, Lectoure

Matschige Wege wiesen darauf hin, dass wohl der Starkregen des Vorabends nicht der einzige in letzter Zeit gewesen war. So beschloss ich zunächst einmal an der Landstraße entlang zu pilgern. Ich hatte mich richtig entschieden, dann kurz darauf kam ich an eine Stelle, die völlig unpassierbar war!



Der Weg – unpassierbar!

Bald tauchte ich ein in die weite grüne Landschaft des Gers, die ich seit der Tour auf der Via Tolosana in angenehmer Erinnerung behalten hatte, und so fühlte ich mich sogleich heimisch, zumal mich auch der Gesang von Grauammer und Heidelerche begleitete, den man bei uns nur noch selten hört...

Um weiteren Komplikationen wegen überfluteter Wege zu umgehen, wählte ich wieder für den Rest des Tages die Landstraße!



Durch die weite Landschaft des Gers

Auf einer weithin sichtbaren Anhöhe liegend, hat mich Lectoure stark an Langres erinnert. Umgeben wird die Stadt von Befestigungsmauern aus dem 15. und 16. Jahrhundert, besonders eindrucksvoll der Rempart Boulevard du Nord, ein erhalten gebliebener Festungswall mit breit angelegter Straße.

Die ehemalige Kathedrale St. Gervais et St. Protais weist Bauabschnitte aus dem 14. bis 16. Jahrhundert auf. Während des Mittelalters wurden die Pilger durch vier Hospize sowie eine Leprastation versorgt. Für die damals so überaus wichtige geistige Betreuung sorgte die Benediktinerabtei. Der häufig erwähnte Diana-Brunnen ist römischen Ursprungs, macht aber optisch nicht viel her!



Lectoure: Festungsmauer



Kathedrale

Im erst seit etwa zwei Jahren bestehenden, großzügig eingerichteten Gîte Le Boudoir wird der Pilger bei klassischer Musik mit einem Tässchen Tee begrüßt – da ich der einzige Gast war, verbrachte ich eine sehr ruhige Nacht!

Beim Abendessen in dem urigen Restaurant Le Rougegorgue begegnete ich Erna und Gerhard, zwei munteren Deutschen, die es etwas ruhiger angehen ließen und sich auch hin und wieder eine Etappe im Bus gestatten wollten.

4. Tag 11.04.18 (Tag 15)

Lectoure – Castelnau-sur-I’Auvignon 22 km



Übernachtung: Gîte Les Arroucasses, Castelnau-sur-Auvignon

Der Wanderweg GR 65, dem auch der Jakobsweg folgt, verläuft neuerdings auf kürzestem Wege aus der Stadt hinaus, der Rue Nationale folgend, rechts am ehemaligen Palast der Grafen von Armagnac vorbei, mit schönem Weitblick hinunter ins Tal.

Wegen weiterhin überfluteter Wege galt es auch hier eine - allerdings gut beschilderte - Umleitung zu wählen! Weiter ging es – bei starkem Gegenwind und matschigen Pfaden - durch die sanft gewellte Landschaft.



Blühende Rapsfelder erfreuten das Auge...



Die Stiftskirche von La Romieu



Die Stiftskirche Saint-Pierre in La Romieu wurde im frühen 14. Jahrhundert errichtet, Der einschiffige gotische Kirchenraum war ursprünglich war vollständig ausgemalt, bei einer Restauration im 19. Jahrhundert wurden diese Malereien jedoch weitgehend entfernt. Auf der Nordseite schließt sich ein großer Kreuzgang mit acht Arkadenbögen auf jeder Seite an, der mit dem 33 Meter hohen viereckigen Glockenturm überbaut ist.

Der noch höhere achteckige sogenannte „Kardinalsturm“ nordöstlich des Chores kann bestiegen werden und gestattet nicht nur einen Blick in das Kirchenschiff aus ungewohnter Perspektive sondern bietet auch die seltene Gelegenheit den Schlussstein eines gotischen Gewölbes von oben zu sehen!

Im Ort finden sich mehrere Darstellungen von Katzen. Diese sollen an eine Legende aus dem 14. Jahrhundert erinnern. Demnach waren während einer Hungersnot fast alle Katzen verspeist worden. Nur ein Pärchen wurde von einem Mädchen namens Angéline gerettet – dessen Nachkommen erwiesen sich später als äußerst nützlich zur Bekämpfung einer Rattenplage!



Bald erreichte ich mein Tagesziel Castelnau-sur-l'Auvignon. Die Herberge „Les Arroucasses“ befindet sich in einem Landhaus mit großem Garten und verfügt sogar über ein Schwimmbecken, welches allerdings nur im Sommer in Betrieb ist. Am Spültisch unter freiem Himmel fanden wahre Schuhputz-Orgien statt, bevor die Pilger eingelassen wurden!

Nach einem köstlichen Abendessen saß man noch lange zusammen, und nach einigen Gläsern Rotwein wurde auch mein Französisch immer flüssiger...

5. Tag 12.04.18 (Tag 16)

Castelnau-sur-l'Auvignon – Larressingle 15 km

Übernachtung: Gîte La Ferme du Tollet, Larressingle

Ein französischer Pilger, dessen Wecker morgens eine halbe Stunde zu früh geläutet hatte, war untröstlich und entschuldigte sich - auch bei späteren Begegnungen – noch mehrfach bei mir!

Vor dem eigentlichen Aufbruch machte ich noch einen Rundgang durch den Ort, der im Juni 1944 bei einem Scharmützel zwischen Deutschen und einer Gruppe von

Widerstandskämpfern nach einem Treffer in ein Munitionslager vollständig ausgebrannt war. Ein Denkmal erinnert an dieses Ereignis.



Castelnaud-sur-Auvignon.

In der Ferne rückte nun das Städtchen Condom ins Blickfeld. In der Mitte des Orts ragt die spätgotische Kathedrale Saint-Pierre auf – eine der letzten, die im wuchtigen Stil des Languedoc erbaut wurde. Während der Religionskriege drohte die Hugenottenarmee 1569 mit der Zerstörung des Kirchenbaus, was von den Dorfbewohnern jedoch mit der Zahlung eines beträchtlichen Lösegelds verhindert werden konnte.

Um 1314 entstanden zwei Hospize zur Betreuung der Jakobspilger, die erst im späten 15. Jahrhundert ihre Bedeutung verloren. Obwohl es ein Musée du Préservatif gibt, hat die Stadt eigentlich nichts mit dieser segensreichen Erfindung zu tun. Die Skulptur von d'Artagnan und seinen drei Musketieren erinnert daran, dass dieser aus der Gascogne stammte.



Die drei Musketiere



St. Pierre

Am frühen Nachmittag erreichte ich Larressingle. Die mittelalterliche 270 Meter lange Ringmauer, welche den Ort umgibt, ist - abgesehen von der Ostseite - fast vollständig erhalten geblieben.



Larressingle

Der Zugang befindet sich im Westen und führt über ein hohes, befestigtes Stadttor mit Wehrerker.

Die massiv befestigte romanische Burgkapelle St. Sigismund stammt aus dem 12. Jahrhundert. Das Eingangsportal führt direkt in den Chor, da die ursprüngliche Kirche beim Bau der Befestigungsanlage verkürzt wurde.

Insgesamt bekommt man den authentischen, etwas düsteren Eindruck einer mittelalterlichen befestigten Dorfanlage...



Die Ferme du Tollet: Schlichtheit und Geselligkeit

Nun war es auch nicht mehr weit zum heutigen Tagesziel, dem auf einem Bauernhof gelegenen Gîte Ferme du Tollet. Die Schlichtheit der Schlafkammern unter dem Dach wurde mehr als wettgemacht durch die Freundlichkeit der Gastgeber und dem guten Essen einschließlich der Verkostung alkoholischer Produkte aus eigener Herstellung. So gab es natürlich Armagnac, einen 40-prozentigen Weinbrand, und

Floc de Gascogne, einen wunderbarer süffigen Apéritif aus Traubensaft und Armagnac.

6. Tag 13.04.18 (Tag 17)

Larressingle – Montréal-du-Gers 10 km

Übernachtung: Gîte Compostela, Montréal-du-Gers

Der Weg führte zunächst hinunter zum historischen Pont d'Artigues und weiter durch die Weinberge der Region Armagnac. So wie Larressingle ist auch das hoch auf einem Felsvorsprung errichtete Städtchen Montréal-du-Gers wieder eine typische Bastide mit zentralem Marktplatz und rechtwinklig aufeinander treffenden Straßen. Die wuchtige gotische Kirche Saint-Philippe et Saint-Jacques stammt aus dem 13. Jahrhundert.

Der Ort liegt zwar nicht am historischen Jakobsweg, hat sich aber wohl in neuerer Zeit als Verpflegungs- und Übernachtungsort etabliert!

Da die Tagesetappe sehr kurz geraten war, zog es mich noch auf einen Abstecher zur ehemaligen gallo-römischen Villa in Séviac. Dieser Ausflug war jedoch ein Reinform, da die Ausgrabungsstätte völlig neu gestaltet wird und nicht betreten werden darf. Laut Ankündigungsplakat sollte zwar die Wiedereröffnung im Frühjahr 2018 erfolgen, aber die Bauarbeiten sind noch in vollem Gange!



Montréal-du-Gers

Eine ganze Anzahl von Rucksäcken im Eingangsbereich der Herberge Compostela wies darauf hin, dass der französische Pilger gerne die Möglichkeit der Gepäckbeförderung in Anspruch nimmt. Die Firma Transports Claudine hat auf diesem Streckenabschnitt offensichtlich das Monopol hierfür!

In der gediegenen Unterkunft schafft Anita aus Deutschland eine Atmosphäre, in der man sich sogleich wohlfühlt, und so saßen die Pilger nach dem Abendessen noch lange zusammen. Erna und Gerhard erfreuten die Anwesenden mit einem geistlichen Lied in deutscher Sprache, wobei die anwesenden Franzosen nicht so recht wussten, wie sie reagieren sollten, dann aber doch kräftig applaudierten...

7. Tag 14.04.18 (Tag 18)
Montréal-du-Gers – Eauze 15 km



Übernachtung: Hotel Café de France, Eauze

Heute ging es zunächst im Tal der Auzoue, weiter durch Weinberge und später auf einer stillgelegten Bahnstrecke unter Schatten spendenden Bäumen entlang. Kurz vor dem Tagesziel bot sich ein kleiner Park mit Teich zur Rast an. Eauze gilt als Hauptstadt der historischen Region Armagnac im Herzen der Gascogne, die vor allem durch den bereits erwähnten Weinbrand weltbekannt ist.

Der Ort kann auf eine mehr als 2000 Jahre zählende Geschichte zurückblicken. Der Name Eauze entwickelte sich aus Elusa, dem Hauptsitz des Volksstammes der Elusaten. Nach der erfolgreichen Eroberung durch die Römer wird Eauze Hauptstadt einer römischen Provinz, im 5. Jahrhundert einer der ersten Bischofssitze. In den unruhigen Zeiten des frühen Mittelalters wird die Stadt zerstört. Während der Religionskriege ist Eauze im wechselnden Besitz der protestantischen bzw. der katholischen Seite.

Die Kathedrale Saint-Luperc wurde 1521 im typischen, wuchtigen Stil des Languedoc als einschiffige Kirche mit Seitenkapellen und einem achteckigen Turm errichtet. Die hohen Fenster stammen aus dem 17. Jahrhundert.



Die Kathedrale St. Luperc



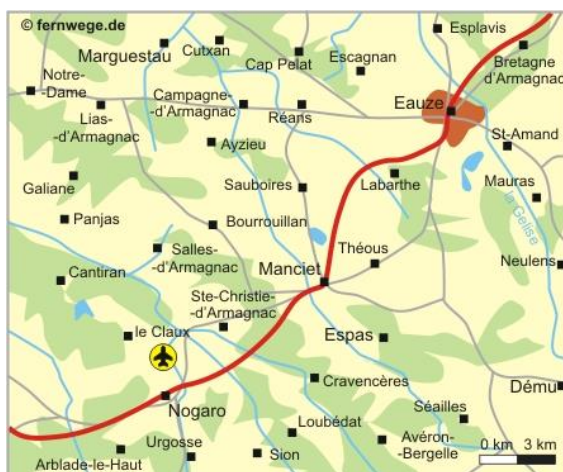
Das Hotel Café de France

Am zentralen Platz gibt es eine ganze Reihe auf Arkaden stehender, alter Fachwerkhäuser. Darunter das Haus von Jeanne d'Albret aus dem späten 15. Jahrhundert mit hölzernen Säulen und geschnitzten Balken. In diesem befindet sich auch das Hotel Café de France, in dem wir nächtigen wollten.

Gegen Abend erreichte die Spannung den Höhepunkt, denn nun sollten die beiden Tiroler Pilgerinnen – Andrea und Michaela - verabredungsgemäß mit dem Bus um 19:43 Uhr eintreffen, und so geschah es denn auch! Wegen des Eisenbahnerstreiks gestaltete sich allerdings ihre Anreise etwas komplizierter als erwartet – von Toulouse nach Nogaro hatten sie nach viel Hin und Her letztlich die Mitfahrervermittlung BlaBlaCar erfolgreich in Anspruch nehmen können.

Meine Begleiterinnen hatten sogar die große Ehre in dem Zimmer zu übernachten, welches im Juni des Jahres 1579 den späteren König von Frankreich Henri IV und seine Gemahlin Marguerite von Valois beherbergt hatte. Viel hat sich seitdem an der Einrichtung nicht geändert - nur Dusche und WC sind mittlerweile eingebaut worden!

8. Tag 15.04.18 (Tag 19) **Eauze – Nogaro 20 km**



Übernachtung: Gîte du Pied Levé, Nogaro

Als ob wir seit 2010 nie getrennte Wege gegangen wären, wanderten wir gemeinsam los und erreichten gegen Mittag das erste Zwischenziel Manciet mit seiner bescheidenen Stierkampfarena – Zeit für einen Mittagsimbiss!



Manciet – die schlichte Stierkampfarena

Dort gesellte sich Oliver zu uns – ein junger Deutscher, der mit dem Zelt unterwegs war, und uns die Vorzüge des Übernachtens unter freiem Himmel schilderte.



Nach acht Jahren wieder vereint! (Foto Andrea P.)

An der versteckt liegenden Eglise de l'Hôpital war es nachmittags wieder Zeit für eine längere Rast. So bieten die kleinen Kapellen am Wegesrand immer wieder Gelegenheit zur Erfrischung von Leib und Seele.

Auch Oliver hatte sich hier eingefunden, eilte dann aber mit dem Hinweis auf die noch zu bewältigende Tagesetappe zügig weiter. Er folgte einem straffen Zeitplan, da er sich mit seiner aktuellen großen Liebe, einer Französin, treffen wollte...

Später begegnete er uns nur noch sporadisch, hinterließ aber in allen Gästebüchern seine Eintragungen, die er mit einer blinzelnden Sonne verzierte, wofür er eigens einen gelben Filzstift mitführte...



An der Eglise de l'Hôpital

Den ganzen Nachmittag über war in der Herberge von Nogaro Lärm von der nahe gelegenen Rennstrecke zu vernehmen, auf der am Wochenende offensichtlich eine Motorsportveranstaltung stattfand. Unsere Bedenken wurden jedoch zerstreut, als nach dem Abschlussfeuerwerk um 22 Uhr Ruhe einkehrte. Versuchsweise verbrachten wir die Nacht gemeinsam in einem Zimmer – auch dieses Experiment gelang ohne Zwischenfälle...

Anwesend war auch Victoria, eine junge sportliche Australierin, die sich dem Vernehmen nach zum Frühstück sechs hart gekochte Eier genehmigte, was ihr offensichtlich Kraft für den ganzen Tag gab!

9. Tag 16.04.18 (Tag 20) **Nogaro – Aire-sur-l'Adour 28 km**



Übernachtung: Gîte La Chapelle des Ursulines, Aire-sur-l'Adour

Ein etwas trüber Tag kündigte sich an, als wir aufbrachen, der Niederschlag hielt sich jedoch in Grenzen.

An der Kirche von Lelin-Lapujolle hatte wieder eine kleine Pilgerschar Schutz vor dem Nieselregen gefunden – Gelegenheit zum Gedankenaustausch über Weg und Wetter!



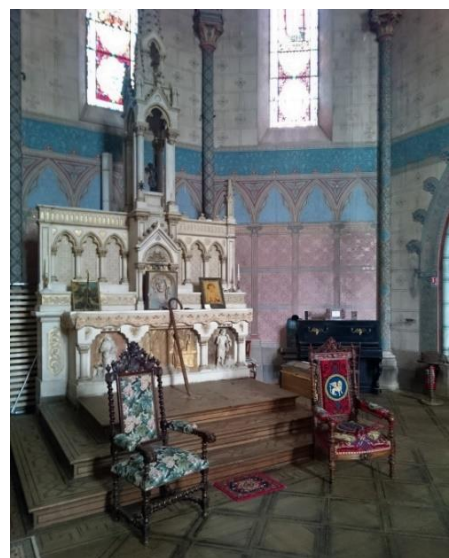
Das Kirchlein von Lelin-Lapujolle

Danach bot sich eine Ersparnis von zwei Kilometern an, wobei man am Fuße der Berge einfach der wenig befahrenen Landstraße nach rechts folgt. Dies bedurfte jedoch einer gewissen Überzeugungsarbeit in Richtung meiner Begleiterinnen, die mit meiner Vorliebe für Abkürzungen noch nicht so vertraut waren...

Nachdem wir uns in dem etwas trostlosen Ort mit dem hochtrabenden Namen Barcelonne-du-Gers bei einer anfangs sehr zurückhaltenden Herbergswirtin einen Nachmittagskaffee erkämpft hatten, erreichten wir zügig Aire-sur-l'Adour.

Bis auf wenige Reste einer Stadtmauer sind von der römischen und westgotischen Vergangenheit des Ortes leider kaum noch Spuren erhalten.

Auf dem Weg zur Unterkunft durchquerten wir den ganzen Ort und hatten zum Schluss noch einige Höhenmeter zu bewältigen. Die Herberge ist interessanterweise in einer ehemaligen Ursulinenkapelle untergebracht.



In der ehemaligen Ursulinenkapelle

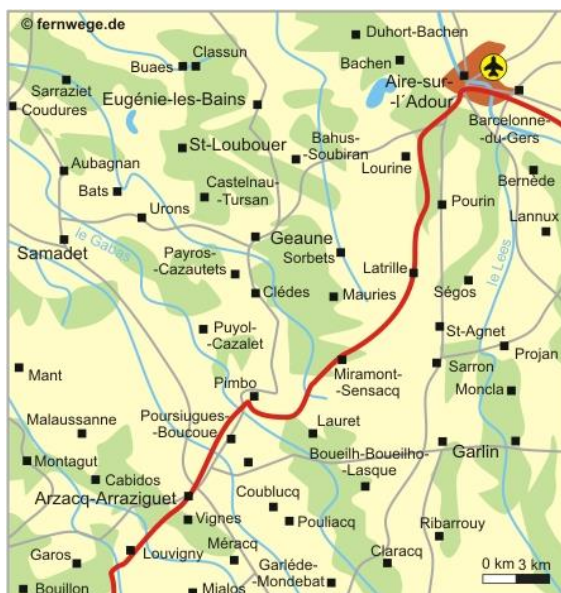
Im früheren Kirchenschiff werden gemeinsam die Mahlzeiten eingenommen, die Schlafräume befinden sich in zwei Seitenkapellen. Die weiten Räume sind zwar sehr eindrucksvoll, bieten aber nur wenig Ablagefläche für Pilgerausrüstung, sodass ich auch einen ehemaligen Altar hinzuziehen musste.



Unser Schlafsaal

Gegen Abend trafen dann auch Erna und Gerhard ein, die ich in meiner freundlichen Art sogleich in unseren Schlafsaal einlud – eine gut gemeinte Geste, die ich noch bereuen sollte, denn genau aus der Ecke der Beiden drangen die ganze Nacht über laute Schnarchgeräusche. Morgens gegen 4 Uhr jedenfalls reichte es Andrea – sie raffte ihren Schlafsack zusammen und verschwand in Richtung Speisesaal, wo sie in einer stillen Ecke versuchte doch noch Ruhe zu finden. Aufgrund der weitgehend schlaflosen Nacht vergaß sie dann beim morgendlichen Aufbruch auch prompt noch Regenhut und -hose!

10. Tag 17.04.18 (Tag 21)
Aire-sur-l'Adour – Pimbo 27 km



Übernachtung: Gîte communal, Pimbo

Gegenüber der ehemaligen Ursulinenkapelle befinden sich in der Krypta der Kirche Sainte-Quitterie der Sarg dieser Märtyrerin aus dem 4. Jahrhundert, die in weiten Teilen der Gascogne aber auch in Spanien und Portugal verehrt wird. Der Legende nach war sie eine katholische Prinzessin in der Epoche der arianischen Westgoten, die sich weigerte, ihr Bekenntnis zu wechseln und dafür in Aire-sur-l'Adour geköpft wurde. Angeblich habe sie danach ihren Kopf in den eigenen Händen auf den Hügel getragen, wo ihre Kirche heute steht.



Ste. Quitterie



Miramont-Sensacq

Strahlender Sonnenschein ließ zum ersten Mal einen echten wolkenlosen Sommertag erwarten. So gab es nur eine Devise: Pilgerhut und Sonnenbrille aufsetzen, Sonnencreme mit Faktor 50+ ins Gesicht!!

Mein guter Freund Heinz erfreute uns heute aus der Heimat mit folgendem Gedicht:

Läuft der Pilger mit Pilgerinnen
Ist er meistens nicht bei Sinnen.
Doch sind die Damen aus Tirol
Fühlt er sich wahrscheinlich wohl
Denn Wanderinnen aus diesem Land
Sind nicht nur nett sondern auch als brauchbar bekannt
Man muss nicht deren Schminktaschen tragen
Und sie tun auch nicht alles hinterfragen
Es wird nicht gejamert ist der Pfad auch steil
Und jede Herberge ist ihnen wohlfeil
Drum auf zum Pilgern in Harmonie
So schön wie diesmal war es noch nie!

Vorbei an Miramont-Sensacq mit seinem alles dominierenden Wasserturm ging es weiter in Richtung Pimbo, wobei es natürlich unterwegs noch die kleine romanische Kapelle Sensacq aus dem 11. Jahrhundert zu besichtigen galt, welche früher dem Hl. Jakobus geweiht war.

Besonders interessant ist hier die Bauweise der Holzdecke, die an einen Schiffsrumpf erinnert – und in der Tat sind wohl auch Schiffsbaumeister für diese Arbeiten herangezogen worden.



Die Chapelle Sensacq

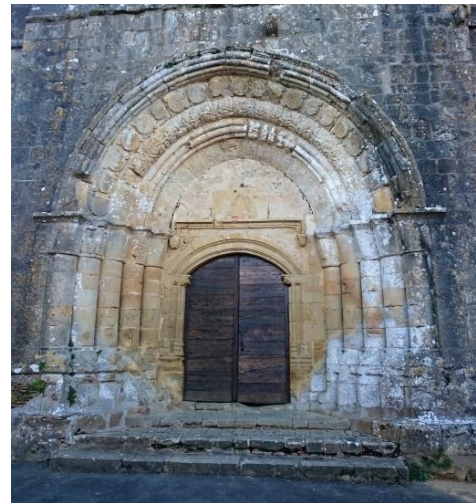
Nach vielem Auf und Ab im prallen Sonnenschein, immer mit dem Blick auf die weiß leuchtenden Gipfel der Pyrenäen im Hintergrund, erreichten wir unser Tagesziel Pimbo.



Immer die Pyrenäenkette im Hintergrund...

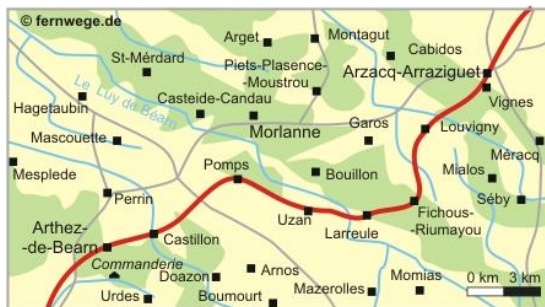
Beim obligatorischen Erfrischungsbier gesellte sich ein etwas betagterer Herr (laut der Pilgerinnen etwa in meinem Alter!?) zu uns, um auf die wahrhaft bewegte Geschichte des kleinen Weilers hinzuweisen:

Nach alten Überlieferungen geht der Ort auf ein Kloster Sainte-Marie de Pendulo zurück, welches 777 von Karl dem Großen bei seiner Rückkehr aus Spanien gegründet wurde. Die heute noch bestehende Kirche St. Barthélémy stammt aus dem 12. Jahrhundert. Interessanterweise wurde Pimbo im Jahre 1268 als Bastide von den Engländern gegründet. Seit der Heirat von Henry Plantagenet, dem späteren König Heinrich II. von England, mit Eleonore von Aquitanien im Jahr 1152 war ja ein großer Teil West- und Südfrankreichs unter englische Herrschaft geraten. Während der Religionskriege wurde der reiche Figureschmuck des Portals von den Hugenotten vollständig zerstört.



Pimbo

11. Tag 18.04.18 (Tag 22)
Pimbo – Uzan 23,5 km



Übernachtung: Gîte d'Etape, Uzan

Auch an diesem Tag begleitete uns wieder strahlender Sonnenschein, so dass wir uns bald nach einer Erholungspause an einem schattigen Plätzchen sehnten – damit sah es jedoch schlecht aus! Erst kurz vorm Ziel erfrischten wir uns am Brunnen der Hl. Quitterie. Dafür hatten wir hier in Uzan hatten wir nun ein ganzes Ferienhaus für uns!

Üblicherweise bieten die freundlichen Gastgeber kein Abendessen an, aber für uns gab es ausnahmsweise selbst hergestelltes, köstliches *confit de cochon* mit den für die Gegend typischen *haricots blancs*, die zwischen den Maispflanzen angebaut werden. Mein dezenter Hinweis, dass der Brunnen doch etwas verschmutzt sei, entpuppte sich als diplomatischer *faux pas*, da die Dame des Hauses für die Sauberkeit dieses Kulturdenkmals verantwortlich zeichnete...



Die freundlichen Gastgeber in Uzan (Foto Andrea P.)

12. Tag 19.04.18 (Tag 23)
Uzan – Maslacq 24 km

Übernachtung: Gîte du Pèlerin L'Estanquet, Maslacq

Beim Frühstück musste ich zur Kenntnis nehmen, dass die Erzählungen über die ausführliche Armagnac-Verkostung in Larressingle mir offensichtlich schon vorausgeleitet waren, denn der Gastgeber meinte, er hätte mich schon auf einem Foto gesehen!

Der anschließende Tagesmarsch, der uns durch das langgestreckte auf einem Höhenrücken liegende Arthez-de-Béarn führte, gibt nicht viel Berichtenswertes her...

In der Chapelle de Caubin aus dem 12. Jahrhundert befindet sich in einem Nischengrab von 1324 die Steinfigur eines aufgebahrten Ritters. Das dazugehörige Hospiz wurde 1569 von den Hugenotten vollständig zerstört.



Die Chapelle de Caubin

In Maslacq übernachteten wir in dem ganz neu eröffneten Gîte du Pèlerin L'Estanquet, welches sich etwas außerhalb des Ortes in einem charmanten älteren Bauernhaus befindet. Immerhin waren wir überhaupt erst die zweiten Gäste! Halbpension wird nicht angeboten, das Abendessen - Fischfilet und Gemüse - wurde aus der lokalen épicerie geliefert, und wir wärmten es in der Mikrowelle auf.

13. Tag 20.04.18 (Tag 24)
Maslacq – Navarrenx 22 km

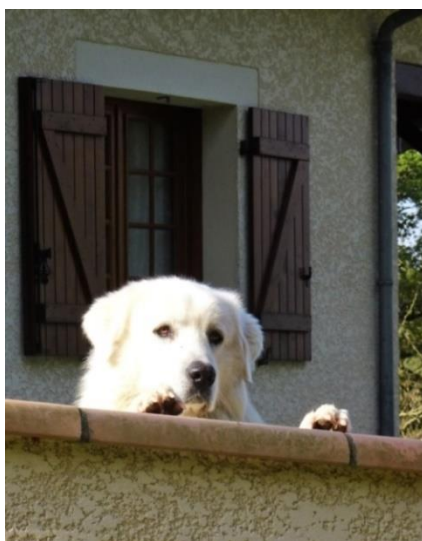


Übernachtung: Gîte Le Relais du Jacquet, Navarrenx

Über mehrere Hügelketten hinweg gelangten wir zunächst nach Sauvélade. Das 1127 von Benediktinermönchen gegründete Kloster ist wegen Renovierungsarbeiten derzeit nicht zugänglich. Es diente ursprünglich dem Schutz der Jakobspilger und wurde später durch die Zisterzienser weitergeführt. Während der Französischen Revolution wurden die Mönche endgültig vertrieben und die Abtei als nationales Eigentum verkauft.

Im kleinen Café nebenan trafen nach und nach die uns bereits bekannten Pilger ein:

- die französischen Großeltern mit Enkel
- der Australier, der seine Begleiterin immer wieder zum Weitermarschieren antrieb, sie unterwegs aber auch zärtlich küsste
- zwei Pilgerfreunde aus Frankreich (wegen der jeweiligen Hautfarbe von uns als „der Helle und der Dunkle“ bezeichnet).
- der Trierer und sein Begleiter, die ohne Gepäck wanderten



Ein Wächter (Foto Andrea P.) Pilgerinnenrast am Waldrand

Glücklicherweise begnügten sich die Hunde, denen wir unterwegs begegneten, brav mit ihrer oftmals lautstarken Rolle als Wächter hinter Zäunen oder Mauern!

Bei der einsetzenden Mittagshitze tat uns eine Rast („Jause“ auf Tirolerisch) am schattigen Waldrand gut. Routinemäßig gab es für jeden von uns ein Drittel *baguette* mit *jambon* oder *fromage*.

Bald darauf kamen wir an einer der ausgedehnten Geflügelfarmen vorbei, bei denen einem der Appetit auf Köstlichkeiten wie *confit de canard* oder *foie gras* schon einmal vergehen kann!



Eine der Geflügelfarmen!

Die Ankunft in Navarrenx, einer der wenigen in der Ebene liegenden Bastiden aus dem 14. Jahrhundert, war unspektakulär, da die Stadt zwar noch mit Festungsmauern aus dem 16. Jahrhundert umgeben ist, die beiden Stadttore jedoch im 19. Jahrhundert abgetragen wurden, um einen freien Zugang zu ermöglichen.

Die erste schriftliche Erwähnung findet der Ort 1078. Der Name Navarrenx bezieht sich übrigens auf das Königreich Navarra, an dessen Grenze sich die Ansiedlung am Fluss Gave d'Oloron befand.



In der Kirche St. Germain d'Auxerre

In der Kirche Saint-Germain d'Auxerre nahmen wir an der täglich stattfindenden Pilgerbegrüßung teil, zumal die Gemeinde danach zu einem gemeinsamen Glas Wein einlädt. Eine gleichzeitig anwesende Schulklassse stimmte Pilgerlieder an und versorgte uns auch eifrig mit den entsprechenden Textheften!

14. Tag 21.04.18 (Tag 25)
Navarrenx – Aroue 20 km



Übernachtung: Gîte à la Ferme Bohotegua, Aroue

Wir verließen die Stadt durch das Tor Saint Antoine und gingen hinab zur Gave d'Oloron. Vor dem Bau einer Brücke im 12. Jahrhundert konnte dieser Fluss von den Jakobspilgern nur mit dem Boot oder bei günstigem Wasserstand durch eine Furt bei Charre überwunden werden. Lange Zeit gab es in der Nähe der Süd-Kommandantur ein Hospiz zur Betreuung der Pilger. Die heute noch vorhandene Brücke stammt aus dem 13. Jahrhundert.

Bald darauf erreichten wir das französische Baskenland, welches mich immer an die grünen Hügel der Voralpenlandschaft erinnert...

Die saubere, sehr ordentliche geführte Herberge „Gîte à la Ferme Bohotegua“ kurz vor Aroue mit schmackhaftem, reichlichem Abendessen ist auf alle Fälle lobend zu erwähnen. Angeregt durch die sehr aufmerksame Hausherrin Simone vertraute ich meine verschwitzten Kleidungsstücke der Sammelwäsche an!



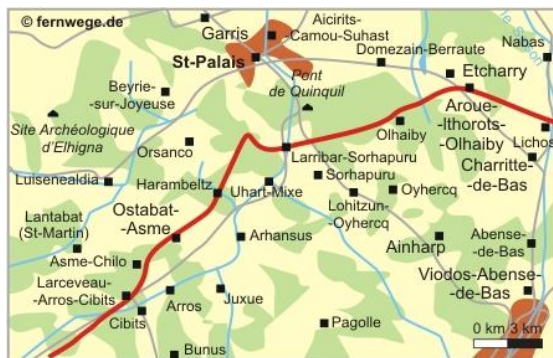
Beim Pilgermahl

Nachmittags spazierten wir noch hinüber zum etwa einen Kilometer entfernten Dorf Aroue. Es zeigt die typische Architektur des westlichen Baskenlandes. Die Häuser mit Satteldächern sind mit Ziegeln gedeckt und die Wände weißgetüncht und wurden

teilweise bereits im sechzehnten Jahrhundert erbaut. Wie in jedem baskischen Dorf befindet sich der Pelota-Platz, der den ganzen Ort dominiert, in der Nähe der Kirche.

Abends traf man sich zum gemeinsamen Pilgermahl mit vielen Weggefährten, zu denen sich auch ein dauertelefonierender norwegischer Pfarrer gesellte, an einer langen Tafel unter freiem Himmel - Eindrücke, wie sie nur der Jakobsweg beschert!

15. Tag 22.04.18 (Tag 26)
Aroue – Ostabat 25,5 km



Übernachtung: Gîte Itzarrak, Ferme Gaineko Etzea, Ostabat

Nachdem zufällig eine Dame mit dem Eingangsschlüssel erschienen war, hat sich der vormittägliche Abstecher zur Kapelle von Oilhaby mit ihrer eigenartigen zweistöckigen Empore auf alle Fälle gelohnt!

Die im Pilgerführer beschriebene Abkürzung über Uhart-Mixe ist nicht mehr mit dem Schneckensymbol markiert - den Weg müsste man selbst finden. Spontan verzichteten wir darauf, zumal wir dann auch nicht an der berühmten Stele von Gibraltar vorbeigekommen wären...

Zum zweiten Mal nach 2010 war ich nun an diesem markanten Punkt. Meine Begleiterinnen konnten allerdings meine Ergriffenheit nicht so recht nachvollziehen – ihr Ziel war ja St. Jean-Pied-de-Port! Immerhin erklärte sich Andrea bereit den historischen Moment mit einem Schnappschuss festzuhalten ...





Die Kapelle von Oilhaby



Diese Stele ist als ein Symbol für die Vereinigung von drei der französischen Hauptwege nach Santiago de Compostela zu verstehen, und wurde von Dr. Urrutibetehy, der sich intensiv mit den Pilgerpfaden in dieser Region befasst hat, willkürlich festgelegt.

Die nächsten anderthalb Tage waren für mich sozusagen ein Nostalgetrip, und wieder ging es - wie damals mit meinen englischen Weggefährten Chris und Hazel - in der prallen Sonne steil hinauf zur Kapelle de Soyarza.

Einer der nachdenklich stimmenden Orte am Jakobsweg ist für mich auch die kleine Kapelle St. Nicolas in Harambeltz aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Sie ist das einzige Überbleibsel des Klosters und Hospizes, das dem heiligen Nikolaus, dem Schutzpatron der Reisenden, geweiht war.



St. Nicolas d'Harambeltz

Man kann sich hier so richtig vorstellen, wie die zerlumpten, müden, oft kranken Pilger zusammengedrängt in dem düsteren zweigeschossigen Vorraum nächtigten!

Unterwegs kamen uns ein Japaner und eine Französin entgegen, die auf der Suche nach einer weiteren Japanerin waren, die sich offensichtlich unterwegs verlaufen hatte.

Anschließend trafen wir auf meine Empfehlung hin eine krasse Fehlentscheidung, indem wir kurz vor dem Ziel den markierten Weg nach Ostabat wählten, der gleichzeitig auch als Bachbett diente. Zur Strafe wäre ich beinahe der Länge nach im Schlamm gelandet!

Der Ort Ostabat entstand an der bedeutenden Römerstraße, die von Bordeaux über Pamplona nach Astorga verlief und war seit dem 10. Jahrhundert ein wichtiger Ort für die Jakobspilger, weil hier drei französischen Pilgerwege zusammentreffen. Diese Stelle machte es besonders attraktiv, Wegzölle zu erheben. Im Jahr 1350 wurden zwei Hospize und über zehn Pilgerherbergen gezählt, wo sich bis zu 5.000 Pilger aufhalten konnten, von diesen mittelalterlichen Pilgereinrichtungen ist so gut wie nichts erhalten.

Da auch die verbleibenden Unterkünfte noch geschlossen waren, sind wir die 800m weitergepilgert zum „singenden Wirt“ in der Ferme Gaineko-Etxea.

Während einige ihrer Mitpilger noch auf der Suche waren, tauchte auch die „verlorengegangene“ Japanerin wieder auf. Sie hatte sich per Anhalter durchgeschlagen, zeigte sich allerdings sehr zerknirscht, da sie der Gruppe Unannehmlichkeiten bereit hatte. So ließ sie eine Kollegin schwermütige japanische Lieder singen, und alle Damen bekamen spontan gefaltete Origami-Kraniche geschenkt...

Beim Abendessen sorgte der Wirt zwar mit baskischen Volksliedern für gute Stimmung, seine Großzügigkeit hielt sich hingegen in Grenzen – auch halbvolle Weinkaraffen wurden nach dem Abendessen umgehend abgeräumt!



Die wiedergefundene Japanerin und der singende Herbergswirt (Fotos Andrea P.)

16. Tag 23.04.18 (Tag 27)
Ostabat – St. Jean-Pied-de-Port 21,5 km



© fernwege.de



Übernachtung: Gîte Askorria, St. Jean-Pied-de-Port

Vorbei an dem schlichten Kreuz von Gaitzetaburu auf der kleinen Passhöhe erreichten wir am frühen Nachmittag den Endpunkt unserer Tour – St. Jean-Pied-de-Port.

Bereits an der Porte St. Jacques trafen wir fast alle, die im gleichen Zeitraum mit uns unterwegs gewesen waren, und es war Zeit für zahlreiche Fotos und herzliche Abschiedsszenen.

In dem Städtchen, das als Ausgangspunkt für den Camino Francés sehr populär geworden ist, wimmelte es natürlich von Pilgern, die hier frohgemut ihren Marsch beginnen wollten – trotz allem hat es sich noch einen gewissen Charme bewahrt.

Andrea und Michaela strebten jedoch weiter zum unteren Stadttor, denn hier hatten sie im Jahre 2010 ihre Pilgertour begonnen und seitdem in acht Etappen

die gesamte Distanz von Innsbruck nach Santiago de Compostela

zurückgelegt!

Entsprechend stolz waren sie auf ihre große Leistung und entzündeten Dankeskerzen in der Kirche Notre-Dame-du-Pont.



Das Ziel ist erreicht – Zeit für eine Dankeskerze!

Gegen Abend trafen wir noch Anne-Marie und Bernard, ein sehr sympathisches französisches Paar, mit dem die beiden Pilgerinnen sich eigentlich bereits in Eauze verabredet hatten. Er ist – so wie ich – von Haus aus Chemiker und hat seinen Militärdienst in meiner Berliner Heimat absolviert; so gingen uns die Gesprächsthemen nicht aus!



Anne-Marie und Bernard doch noch getroffen!

Als ich mir im Pilgerbüro meinen obligatorischen Abschlusstempel abholte, wollte man mich sogleich als freiwilligen Helfer anwerben, was ich aber dankend ablehnte – solange es noch Wege gibt, die ich nicht gegangen bin, möchte ich mich nicht an einen Ort binden!

24. – 25.04.18

Rückreise

Übernachtung: Hotel La Reine Jeanne, Orthez

Auf der Rückreise wollten meine beiden Begleiterinnen unbedingt noch den berühmten Wallfahrtsort Lourdes besuchen – bei der französischen Bahn war allerdings wieder Streiktag! So fuhren wir gemeinsam mit dem Bus nach St. Palais und weiter nach Orthez. Dort gab es eine letzte gemeinsame „Jause“!

Bei der anschließenden herzlichen Abschiedszeremonie stellten wir nochmals fest, dass unsere Tour doch sehr harmonisch verlaufen war, und wir von dem Erlebten noch lange zehren würden... immerhin hatten wir uns ja eigentlich bis auf ein paar Tage gemeinsamen Pilgerns in 2010 vorher überhaupt nicht näher gekannt!

Für sie ging es mit nochmaligem Umsteigen in Pau weiter nach Lourdes, während ich noch einmal übernachtete, um früh am Morgen den TGV zu besteigen...

Bevor ich mich in das Hotel begab, besuchte ich noch - wie in 2010 – die markante Brücke über den Gave de Pau.

Wenn alles klappt, ist der TGV ist schon eine großartige Erfindung – in 8,5 Stunden gelangte ich am nächsten Tag von Orthez über Paris nach Bad Dürkheim...

Fazit:

Wieder eine wunderschöne Etappe! Pilgern durch weite, grüne Landschaften und mittelalterliche Städtchen – dazu die Begegnungen mit Gleichgesinnten aus aller Welt. Überall stößt man auf Spuren der über tausendjährigen Pilgertradition und vieler weiterer geschichtlicher Ereignisse – von der Römerzeit bis zum Zweiten Weltkrieg!

Die Verwendung der Streckenkarten und Höhenprofile erfolgt mit freundlicher Genehmigung von K. Sendelbach (www.fernwege.de).

*Wissenswertes und Geschichtliche Daten:
OutdoorHandbuch 128; Via Podiensis; Conrad-Stein-Verlag
WIKIPEDIA*

Für die kritische Durchsicht danke ich Bernd K., Andrea P. und Michaela S.

Autor: Rainer Steinhausen; E-mail: old.stony@yahoo.de